Breslauer Zeitung.

Vierteljähriger Abonnementspreis in Breslau 2 Thlr., außerhalb incl. Porto 2 Thlr. 15 Sgr. Insertionsgebühr für den Raum einer fünftheiligen Zeile in Petitschrift 1½ Sgr.

Expedition: Herrenstraße Nr. 20. Außerdem übernehmen alle Post-Anstalten Bestellungen auf die Zeitung, welche Sonntag und Montag einmal, an den übrigen Tagen zweimal erscheint.

Nr. 397. Morgen-Ausgabe.


Neunundvierzigster Jahrgang. — Verlag von Eduard Trewendt.

Mittwoch, den 26. August 1868.

Abonnement für September.

Der Abonnementspreis für diesen Monat beträgt in Breslau 22½ Sgr., auswärts inclusive des Portozuschlags 1 Thlr. 7½ Sgr.

Da die königl. Post-Expeditionen nur auf vollständige Quartale Bestellungen ausführen, so ersuchen wir Diejenigen, welche dieses neue Abonnement benützen wollen, den Betrag von 1 Thlr. 7½ Sgr. **direct und franco an uns einzusenden,** wogegen wir die gewünschten Exemplare pünktlichst der betreffenden Postanstalt zur Abholung überweisen werden.

Breslau, den 24. August 1868.

Expedition der Breslauer Zeitung.

Der volkswirthschaftliche Congreß.

In der Mitte des Jahres 1857, noch ein Jahr, bevor der Beginn der neuen Aera den politischen Todtenschlaf unterbrach, in welchen die Katastrophe von Olmütz uns gesenkt hatte, wurde auf einer Besprechung freisinniger Männer in Frankfurt a. M. der Plan zum volkswirthschaftlichen Congreß entworfen, zu derjenigen Versammlung, welche im Laufe der nächsten Woche in Breslau zum zehnten Male zusammentreten wird. Es war gewissermaßen eine Vorahnung kommender Ereignisse; wie die volkswirthschaftliche Agitation beträchtlich früher begann, als die politische, so sollte nach einer Reihe von Jahren die Wiedergeburt Deutschlands mit volkswirthschaftlichen Reformen beginnen.

Es waren mancherlei Gaben, die unter den Führern der volkswirthschaftlichen Bewegung sich Geltung verschafften; wir erblicken hier neben dem ältesten der bewußten Leiter der theoretischen Freihandelsbewegung in Deutschland, Prince-Smith, dessen krystallhelle Dialektik die schwierigsten Fragen dem gemeinen Verständniß eröffnet, im preußischen Staatsdienste ergraute Praktiker, wie Lette und v. Carnall, die während einer langjährigen Amtslaufbahn stets den Blick darauf gerichtet hatten, den schaffenden und werbenden Kräften der deutschen Nation den Weg frei zu machen; neben Otto Michaelis, dem scharfsinnigen Zergliederer der verwickeltsten wirthschaftlichen Processe, sehen wir rührige agitatorische Talente, außer Schulze-Delitzsch, dessen Verdienste keiner Darlegung bedürfen, Victor Böhmert, dessen jugendlicher Feuereifer zur Zertrümmerung des Götzendienstes des Zunftzwanges am meisten beigetragen hat; wir sehen neben allen diesen zwei Männer, die dem volkswirthschaftlichen Fortschritt einen unwiderstehlichen Genossen werben in dem Humor, der jede Beschränktheit und Beschränkung an ihrem inneren Widerspruche zerschellen läßt, Jules Faucher und Carl Braun, der auf den volkswirthschaftlichen Congressen den Grund legte für seine glänzende parlamentarische Laufbahn.

Nach einander hat der Congreß in Gotha, Frankfurt, Köln, Stuttgart, Weimar, Dresden, Hannover, Nürnberg, Hamburg getagt, überall mit Freuden empfangen, überall Spuren seines Wirkens dadurch hinterlassend, daß er eine lebendige geistige Thätigkeit nachhaltig entzündete. Nachdem er im Süden und Norden, im Westen und im Herzen Deutschlands erfolgreich gewirkt, wendet er sich zum ersten Male jetzt dem Osten zu und wählt die Hauptstadt Schlesiens zum Ort seiner Zusammenkunft. Ein einfaches Gebot der Höflichkeit ist es, die ausgezeichneten Männer, die wir genannt, gastfrei zu empfangen; eine Ehrenpflicht für die zweite Stadt Preußens ist es, an lebendiger Theilnahme nicht zurückzustehen hinter Stuttgart, Dresden, Hamburg, die dem Congresse eine unvergeßliche Aufnahme bereitet.

Aber auch von unmittelbarem Werthe ist es für den Verkehr, für die Industrie Schlesiens, daß dieser Provinz Gelegenheit geboten wird, sich an den Verhandlungen des Congresses zu betheiligen. Keine andere öffentliche Köperschaft hat einen so nachhaltigen Einfluß auf die Gestaltung des politischen Lebens ausgeübt. Die Freizügigkeit, das wichtigste Grundrecht der arbeitenden Klassen, ist durch ihn in seiner vollen Bedeutung wiederholt hingestellt; für die Entwickelung des Genossenschaftswesens, für die Gewerbefreiheit, für die Durchführung des französischen Handelsvertrages hat er kräftig gewirkt; die Aufhebung der Schuldhaft regte er vor drei Jahren zu einer Zeit an, als die Hoffnung auf eine derartige Reform fast vermessen erscheinen mußte, die doch heute schon durchgeführt ist; überall begegnen wir den Symptomen, daß seine Berathungen auf die öffentliche Meinung, wie auf die Beschlüsse der Regierungen einen durchgreifenden Einfluß ausübten.

Unsere Meinung ist nun keineswegs die, daß wir den Congreß in unseren Mauern nur sehen sollen, um zu hören; wir wollen die gebotene Gelegenheit benutzen, um mitberathen. Der Standpunkt der schlesischen Industrie, die aus unserem Verkehr gewonnenen Erfahrungen sollen zur Geltung gebracht werden. Um einzelne Beispiele anzuführen, steht auf der Tagesordnung die Reform der Rübensteuer und Zuckerzölle. Zwischen den Handelskammern von Hamburg und Magdeburg ist ein mit Geist und Kenntniß geführter Streit darüber ausgebrochen, ob sich die Beibehaltung der bisherigen Rübensteuer oder ihre Ersetzung durch eine Fabrikatensteuer empfiehlt. Es ziemt sich für die Provinz Schlesien, die nächst Sachsen an Fabriken reichste, über diese wichtige Frage ihr Gutachten abzugeben, und wir erwarten daher eine lebendige Theilnahme von Zuckerfabriks-Interessenten. Auf der Tagesordnung steht die Reform der Tabakssteuer und Tabakszölle, über welche eine gleich lebendige Polemik zwischen den Handelskammern von Bremen und der Pfalz gewesen ist. Auch hier ist es in der Ordnung, daß die Provinz Schlesien durch ihre Tabaksbauer und Tabaksfabrikanten ihr Gutachten abgiebt. Auf der Tagesordnung steht die Vereinfachung des Zolltarifes, und auch hier wird vom Standpunkte der provinziellen Industrie ein Urtheil erwartet werden dürfen, womit für die nächste Zeit eine Ermäßigung der wichtigsten Schutzzölle (auf Garn, Eisen, Soda) zulässig erscheint.

Berufen, seine Ansicht zu sagen, ist Jeder, der in sich den Beruf fühlt, wirthschaftliche Fragen vom wissenschaftlichen Standpunkte aus zu behandeln. Zur Mitgliedschaft gehören zwei Bedingungen, die Zahlung eines Beitrages von 3 Thalern und einiges Interesse zur Sache. Die Erfüllung der letzteren Bedingung wird von Niemandem geprüft und es mag ausreichen, wenn Einer oder der Andere auch nur der ersten gerecht wird. Und dennoch hoffen wir, daß auch der zweiten Bedingung in vollem Maße Genüge geleistet werden wird, daß Achtung vor den Gästen, schlesische Gastlichkeit, wissenschaftliches Interesse und Theilnahme an den wichtigen, praktischen Fragen, deren Berathung bevorsteht, zusammenwirken werden, um den Männern des volkswirthschaftlichen Congresses eine freundliche und herzliche Aufnahme zu bereiten.

Breslau, 25. August.

Allen bisherigen Nachrichten zufolge scheint der Unfall, welcher Graf Bismarck betroffen hat, keine nachtheiligen Folgen für seine Gesundheit gehabt zu haben.

Ueber die süddeutschen Militärconventionen schreiben die in München erscheinenden „Süddeutschen Briefe“:

„Der König von Preußen ist laut den Allianzverträgen Oberbefehlshaber der verbündeten deutschen Heere im Kriege. Als solchem muß ihm auch das Recht zustehen, die süddeutschen Festungen zu besetzen und zwar mit welchen und mit wieviel Truppen er will. Was kann unter bewandten Umständen die Convention der baierischen und würtembergische Regierung, bezüglich der Kriegsbesatzung der Festung Ulm, für einen Zweck haben? Wenn der König von Preußen das ihm vertragsmäßig gebührende Recht nicht aufgiebt, so kommt es uns vor, als sei ein Theil des Vertrages mit Würtemberg mehr oder minder ins Blaue hinein abgeschlossen worden. Der Vertrag könnte nur dann zur vollen Ausführung gelangen, wenn ihm die Zustimmung Preußens zu Theil geworden wäre. Wir können uns eine solche Erscheinung nur daraus erklären, daß man in München zwei Gesichtspunkte im Auge hat, deren Festhaltung aber mit den bestehenden Verhältnissen schwer vereinbar erscheint. Man ist einerseits verpflichtet und geneigt, unter dem Oberbefehl Preußens jeden Feind der deutschen Integrität zu bekämpfen, man hält sich aber andererseits auch nicht ganz sicher vor preußischen Annexionsgelüsten, und daher kommt es, daß man zwar seine Obliegenheiten gegen das dominirende Preußen zu erfüllen sucht, aber gleichzeitig bemüht ist, für den Fall der Noth die zusammenwirkenden Wehrkräfte Süddeutschlands für sich zur Rettung der eigenen Selbstständigkeit in der Hand zu behalten. So lange jedoch der König von Preußen das unbedingte Oberbefehlshaberrecht im Kriege hat, kann er die süddeutschen Tuppen sammt und sonders nach dem Norden ziehen, während den Süden preußische Truppen besetzen. Beliebt dann eine Annexion, so braucht sie nur formell ausgesprochen zu werden, da sie factisch bereits vollzogen ist. Setzen wir aber auch den Fall, daß die süddeutschen Truppen im Süden belassen werden, und daß die Möglichkeit nicht abgeschnitten ist, sich ihrer zu eigenem Schutz zu bedienen, wer garantirt alsdann dafür, daß alle Südstaaten einheitlich zusammenwirken? Etwa die bestehenden Conventionen? Daran kann Niemand im Ernst denken, der sich noch an das Jahr 1866 erinnert. Um den von Baiern ins Auge gefaßten Eventualitäten begegnen zu können und aus dem Dilemma herauszukommen, bedarf es eines festeren, auf einer freien Verfassung beruhenden Zusammenschlusses der Südstaaten, dessen Existenz selbstverständlich die Beziehungen zu Preußen etwas modificiren müßte. Alle übrigen Vereinbarungen, mit welchen sich Fürst Hohenlohe der Errichtung eines Südbundes überheben will, begründen nur eine Art militärischer Spielerei für den Frieden, welche im Kriege vor dem preußischen Machtworte in ihr Nichts zurücksinkt. Wir brauchen einen Südbund, der im Kriege von Preußen weniger abhängig ist, als die einzelnen Staaten“.

Das mag richtig sein, nur wird Preußen „einen Südbund, der im Kriege von Preußen weniger abhängig ist, als die einzelnen Staaten“, nun und nimmer gestatten, denn ein solcher Südbund würde im Kriege nur ein Spiel- und Fangball für das Ausland sein und einen neuen Rheinbund vorbereiten. Einer solchen ganz Deutschland treffenden Gefahr ist eben durch die Verträge des Jahres 1866, welche die süddeutschen Truppen dem Oberbefehle des Königs von Preußen ganz unbedingt unterstellen, vorgebeugt worden. Im Interesse Deutschlands kann und darf Preußen seine im Jahre 1866 dem Süden gegenüber erlangte günstige militärische Position nie aufgeben.

In Karlsruhe wird heute das fünfzigjährige Jubiläum der badenschen Verfassung gefeiert. Interessant ist der telegraphisch gemeldete Toast, welchen der dortige Kriegsminister, der preußische General v. Beyer, auf die Einheit Deutschlands gebracht hat (s. d. telegr. Dep. am Schlusse der Zeitung). Wer uns vor dem Jahre 1866 gesagt hätte, daß ein preußischer General einen politischen Toast auf die Einheit Deutschlands bringen würde und noch dazu bei einer Festfeier, die einer freisinnigen constitutionellen Verfassung gilt!

Die österreichischen Blätter füllen sich mit den Eröffnungsreden und Debatten in den Sonder-Landtagen, die für uns kein Interesse haben.

Das **italienische** Ministerium hat allerdings die Freude gehabt, die Tabakconvention am 22. d. Mts. auch im Senate mit überwiegender Majorität angenommen zu sehen, indeß glaubt man, daß dasselbe durch seinen Sieg in seiner Stellung insofern nicht gekräftigt sei, als es jetzt die ehrgeizigen Ansprüche des Tiersparti zu befriedigen habe, was ihm nicht leicht werden dürfte. Hierzu kommt, daß zwischen den Abgeordneten Oberitaliens und der Südprovinzen eine Uebereinkunft getroffen zu sein scheint, welche die Opposition sehr gestärkt hat, so daß man zweifelt, ob ihr das Ministerium noch werde gewachsen sein.

Was die in Briefen aus **Rom** ausgesprochene Behauptung betrifft, daß die letzten französischen Truppen, die sich noch im Kirchenstaate befinden, nächstens abziehen werden, so wird dieselbe von anderer Seite noch sehr bezweifelt. Sollte es sich bestätigen, so würde das italienische Cabinet alle möglichen Garantien gegen Rom übernommen haben, und Frankreich hätte in diesem Falle irgend welche Absichten, die ihm die Verfügung über diese Truppentheile wünschenswerth erscheinen ließen.

In **Frankreich** scheint man dem Frieden noch immer sehr wenig zu trauen. Während nämlich der Streit über die Wahl im Jura unter den betheiligten Parteien noch fortdauert, erregt das „Siecle“ wieder Zweifel über die Vertagung der allgemeinen Wahlen; da es diese officiösen Nachrichten für eine Kriegslist hält, der ein jähes Losbrechen der Präfecten folgen werde, so fordert es alle Demokraten auf, sich nicht auf die faule Haut zu legen, sondern eifrig in ihren Vorbereitungen zum Kampfe fortzufahren. So lange der Kaiser Reden hielt, schreibt man darüber der „K. Z.“ aus Paris, legte man seinen Worten den entgegengesetzten Sinn unter; nun er schweigt, sieht man die Periode der That an allen Ecken und Enden hereinbrechen. „Das Schweigen“, so sagt man, „ist mehr als je Berechnung in den Tuilerien“. Dazu kommt, daß die Truppen im Lager bei Chalons gerufen haben sollen: „Vive la guerre! A bas la Prusse!“ Genug, die Furcht ist wieder obenauf, doch ist nicht zu vergessen, daß die Pariser Börsenwelt ins letzte Drittel des Monats eingetreten ist, wo es dort immer toll hergeht, und daß in vielen Pariser Blättern dem Börsenschwindel hilfreiche Hand geleistet wird, ist nur zu bekannt. In Betreff der Ernennung Lagueronniere's zum Gesandten in Brüssel, auf welche wir bereits die Aufmerksamkeit ganz besonders glaubten hinlenken zu müssen, bemerkt der „Temps“: „Die öffentliche Meinung wird nicht ermangeln, die Wahl dieses Mannes mit den Gerüchten in Zusammenhang zu bringen, welche in der letzten Zeit wegen einer militärischen und Zollunion zwischen Frankreich und den an dasselbe grenzenden Staaten zweiten Ranges in Umlauf waren, Gerüchten, denen auch die Nachricht Londoner Blätter, daß der schweizerische Bundesrath officiell erklärt hätte, jeden Vorschlag dieser Art zurückzuweisen, neue Nahrung gegeben hat.“

Unter den Wahlcandidaten, welche sich in **England** schon jetzt ihren Wählern zu präsentiren beginnen, bekennen sich Einzelne zu einer Partei, die auf englischem Boden noch nicht zuvor unter einem bestimmten Namen erschienen ist. Sie nennen sich Radical-Conservative. Ueber die ins Spiel kommenden Principien äußert sich z. B. Dr. Bodington, welcher sich in Birmingham zur Wahl empfohlen hat. „Wir fragen weniger nach einer Aufhebung der irischen Staatskirche zum Besten Irlands, als nach dem Bestreben, das materielle Gedeihen der arbeitenden Klassen zu heben. Wir sind dem gegenwärtigen Finanzsystem in England auf das Entschiedenste entgegen, überzeugt, daß große Uebelstände daraus hervorgehen.“ — Was die englischen Blätter anlangt, so besprechen dieselben noch ab und zu auch die deutschen Verhältnisse, wobei zu bemerken ist, daß die Klagen über den bureaukratischen Druck, der aus dem altpreußischen Gebiete in die neuen Provinzen importirt worden ist, ihren Weg auch in die englische Presse gefunden haben. — Im Uebrigen richten die englischen Blätter ihren Blick vorzüglich auf die Verhältnisse im Orient, und der „Morning-Herald“ nimmt von der Wiener Nachricht, daß ein neuer Einfall in Bulgarien unter den Augen der rumänischen Regierung vorbereitet werde und daß die österreichische Regierung Schritte gethan habe, um die Einfuhr von Waffen nach Serbien und Rumänien zu verhindern, Veranlassung zu einigen ziemlich spitzen Bemerkungen über die Politik Oesterreichs.

„Wenn die österreichischen Vorsichtsmaßregeln, sagt er, überhaupt der Mühe werth sind, so muß man sich nur wundern, daß sie nicht früher getroffen wurden. Es heißt die Stallthüre schließen, wenn der Gaul gestohlen ist, wenn man sich jetzt anschickt, die Waffeneinfuhr nach den Donaufürstenthümern zu verhindern, von wo schon zwei Jahre hindurch Einfälle nach der Türkei geplant wurden. Wenn die österreichische Regierung daher erst jetzt die Waffenausfuhr nach dem Orient zu beschränken sucht, so ist als Motiv vielmehr anzunehmen, daß sie Verdacht schöpft, daß man jene Waffen nicht gegen die Türken, sondern gegen die österreichische Regierung benutzen wolle. Wir können natürlich die Angabe, eine neue Expedition zum Einfall in Bulgarien sei in der Bildung begriffen, weder bestätigen noch widerlegen, aber wir müssen starke Beweismittel fordern und erhalten, ehe wir eine solche Anschuldigung gelten lassen. Unwahrscheinlich erscheint es jedenfalls, daß so kurze Zeit nach dem Mißlingen der einen Expedition schon wieder eine andere ausgerüstet werden sollte. Es ist allerdings möglich, daß die Feinde der Türkei Einfall und Aufstand an der Donau gleichzeitig mit Einfall und Aufstand in Thessalien und Epirus in Scene zu setzen beabsichtigen und die Pforte soll bedeutende Vorbereitungen der griechischen Regierung entdeckt und ernstliche Vorstellungen in Betreff derselben an das Athener Cabinet gerichtet haben, ja es ist möglich, daß eine der Großmächte glaubt, der Zeitpunkt sei gekommen, einen Schlag zu führen. Aber wir müssen etwas mehr als Gerüchte haben, um zur Ueberzeugung zu gelangen, daß dieses der Fall ist, zu einer Zeit, wo so viele Erwägungen sie zur Ruhe mahnen müssen.“

Die Nachrichten aus **Spanien** besagen, daß die Königin wirklich die Absicht habe, den ihr drohenden Sturm durch die Bildung eines gemäßigt liberalen Ministeriums zu beschwören. General Concha soll beinahe schon den Auftrag zur Bildung eines neuen Cabinets haben. Die Königin wird ihren Entschluß erst bei ihrer Rückkehr bekannt machen. Das neue Ministerium will alle Verbannten zurückberufen und überhaupt so liberale Maßregeln treffen, daß es einer Revolution vorzubeugen hofft. In Vichy, wo Prim mit einer großen Anzahl von aus Spanien herbeigekommenen Patrioten verkehrte, sah man diese Eventualität einer Umkehr nicht mit günstigen Augen. Die Furcht des Hofes von Spanien ist so groß, daß man sogar schon von der Abdankung der Königin zu Gunsten ihres neunjährigen Sohnes spricht, an dessen Stelle Espartero als Regent abermals die Rolle des Blitzableiters spielen soll. Die Königin hat schon mehrere Male Boten zu ihm gesandt. Ob der jetzt noch was helfen wird, ist eine andere Frage. Einmal gestürzt wird Gonzalez Bravo der erste sein, der dem Montpensierpaare seine Dienste anbietet. Das Volk ist antidynastisch geworden und dagegen ist ein Minister-; selbst ein Systemswechsel in dieser späten Stunde kaum ein ausreichendes Mittel.

In **Amerika** gewinnt, wie man der „Anglo-Amerikanischen Correspondenz“ aus Newyork unterm 11. d. versichert, die Befürchtung mit jedem Tage mehr Raum, daß aus der bevorstehenden Präsidentenwahl, falls der Congreß die Wahl durch Manipulirung des südlichen Votums entscheiden sollte, ernste Unruhen oder sogar Bürgerkrieg hervorgerufen werden. Die Maßregel, welche den Legislaturen von Alabama und Florida das Recht einräumt, die Präsidentenwahl an Stelle des Volkes zu vollziehen, wird von der demokratischen Presse in starken Ausdrücken getadelt und als eine Usurpation, aus der nur Uebles entstehen werde, bezeichnet. Der „New-York-Herald“ prophezeit, daß, falls der Sieg Seymour's oder Grant's bei der Präsidentenwahl nicht sehr entscheidend ausfallend sein sollte, unbedingt der Bürgerkrieg ausbrechen werde.

Die Nachrichten über die Niederlage der Brasilianer bei ihrem Sturm auf Humaita, sowie bei einem Angriff auf den Chaco, ist namentlich in England noch mit einigem Mißtrauen aufgenommen, besonders weil die über Lissabon eintreffenden Nachrichten gewöhnlich sehr einseitig und unzuverlässig sind, dann aber auch, weil in den Wechselcoursen kurz vor Abgang des Postdampfers nur ein leichtes Zurückgehen wahrnehmbar gewesen ist, das in gar keinem Verhältniß zu einer Niederlage mit einem Verlust von 3000 Mann steht. Der „Morning Herald“ erklärt auch die Angabe über den fehlgeschlagenen Angriff der Brasilianer im Chaco für entschieden irrig, weil dort nichts mehr anzugreifen gewesen sei. Indessen geht er mit dieser Behauptung stark über das Ziel hinaus.

Deutschland.

*** **Berlin,** 24. Aug. [Die preußisch-mecklenburgische Militär-Convention. — Militärisches. — Vermischtes.] Der zu Gunsten des mecklenburgischen Offiziercorps erfolgte Abschluß einer Militär-Convention zwischen Preußen und Mecklenburg wird ganz unzweifelhaft auch für die beiden hierin allein noch rückständigen norddeutschen Staaten, für Sachsen und Braunschweig, denselben Vorgang zur Folge haben. Alle Nachrichten stimmen wenigstens darin überein, den Wunsch und Willen hierzu bei den Offizieren des abgesonderten sächsischen Armeecorps als einen nahezu allgemeinen zu bezeichnen. Dasselbe gilt auch von den Offizieren der badischen Division, und die Erscheinung, daß bei den letzten würtembergischen Wahlen die würtembergischen Offiziere in ihrer weit überwiegenden Mehrheit für die Anschlußpartei gestimmt haben, gewährt einen Fingerzeig, daß auch dort diese vielleicht mit einziger Ausnahme der baierschen Armee durch alle deutschen Heereskörper verbreitete Bewegung bereits eine tiefgreifende Wir-

kung zu äußern beginnt. Die Aufnahme in eine sieg- und ruhmgekrönte große Armee, die Aussicht auf ein unbeschränktes Avancement bis zu den höchsten Heeresstellen aufwärts, die weit günstigeren Gehalts- und Pensionssätze und endlich die erhöhte Achtung des Militärstandes in Preußen und Norddeutschland sind allerdings Vortheile, welche namentlich auf die jüngeren und thatkräftigen Glieder der deutschen Offiziercorps unmöglich ohne Einfluß bleiben können, während für die Unteroffiziercorps wieder die Civilanstellungsberechtigung und die höheren Gehaltsätze das Anlockungsmittel bilden. Ihrem Inhalt nach bleibt die neue zwischen Preußen und Mecklenburg abgeschlossene Convention dem vollständigen Aufgehen der mecklenburgischen Truppen in den preußischen Heeresverband gleich zu erachten und wird die ganze Unterscheidung fernerhin nur noch in dem Namen und einigen äußeren Abzeichen beruhen. Namentlich aber muß eine etwaige spätere Lösung des jetzt von Mecklenburg eingegangenen Verhältnisses geradezu unmöglich erscheinen. — Dem Vernehmen nach steht wahrscheinlich für diesen Herbst noch die Ausführung von mehreren Drehthürmen, und wie verlautet, zunächst bei den Rheinfestungen zu gewärtigen, und soll außerdem, wahrscheinlich indeß noch mit dem nächsten Jahre und den nächstfolgenden Jahren, Mainz eine umfassende Erweiterung seiner Werke erfahren. — Nach dem neuen Exercier-Reglement für die Feld- und Festungs-Artillerie befinden sich bei der gesammten preußisch-norddeutschen Feld-Artillerie nur noch der gezogene 4- und der gezogene 6-Pfünder in Gebrauch. Die Umwandlung der Feld-Artillerie ausschließlich in gezogene Batterien kann demnach als beendet angesehen werden. Dagegen finden sich bei der Festungs-Artillerie an gezogenen Geschützen der 6-, 12- und 24-Pfünder aufgeführt, wozu an glatten Geschützen für verschiedene Zwecke noch der 6-Pfünder und kurze 12-Pfünder, der 7-, 25- und 50-pfündige Haubitze, die gleichnamigen Mörser-Kaliber und der Steinmörser hinzutreten. Zu den Belagerungstrains finden sich die 25- und 50-pfündige Haubitze und der 7-, 25- und 50-pfündige Mörser eingetheilt. An Raketen werden 2- und 3-zöllige Leucht- und 2-zöllige Sprengraketen verwendet. — Im directen Widerspruch zu den neuerdings wieder aufgetauchten Kriegsbesorgnissen läßt zur Zeit auf militärischem Gebiet in ganz Europa auch nicht das geringste Anzeichen auf irgend welche kriegerischen Vorbereitungen schließen. Im Gegentheil sind vor wenigen Wochen noch in Frankreich durch kriegsministerielles Rescript die ursprünglich mit in die Listen der Mobilgarde eingetragenen Mannschaften der Jahrgänge 1864 bis 1866 abgesetzt worden. Ebenso hat die für den Mai bis August in Aussicht genommene erste Einberufung und Einübung der Mobilgarde nicht stattgefunden, und scheint in der Formation der mit ihrer Errichtung noch rückständigen Bataillone überhaupt ein Stillstand eingetreten zu sein. Die neue Organisation und Bewaffnung der eigentlichen französischen Feldarmee ist freilich seit dem Frühjahr dieses Jahres abgeschlossen, und würden die durch die erstere unendlich erleichterten Formen für eine etwaige Mobilmachung Frankreich gestatten, jetzt um mindestens vier bis sechs Wochen früher als noch vor zwei Jahren seine gesammte active Streitmacht disponibel zu stellen und geeigneten Falls mit 300,000 bis 400,000 Mann im Felde aufzutreten.

[Zur Selbstverwaltung.] In Betreff der Verfügung der königl. Regierung zu Potsdam, durch welche für einen hier zu wählenden besoldeten Stadtrath statt des von Magistrat und Stadtverordneten ausgeworfenen Gehalts von 1400 oder 1500 Thlr. eine Besoldung von 1800 Thlr. verlangt ward, war die Beschwerde über diese Einmischung in die städtische Selbstverwaltung vom Ministerium des Innern zurückgewiesen. Jetzt hat indessen, wie die „N.-Z." hört, der Minister Graf Eulenburg einer Deputation der Stadtverordneten, welche mit ihm persönlich über die Sache verhandelt hat, die Zurücknahme dieser Verfügung in Aussicht gestellt.

[Bezüglich der in letzter Zeit vielfach erwähnten Verhaftung französischer Offiziere] durch preußische Behörden schreibt der hochofficiöse Berliner Correspondent der „K. Z." Folgendes: Gegenüber den pessimistischen Auslegungen, welche die Festnehmung verkleideter französischer Offiziere erfahren haben, bei denen eben aufgenommene Pläne deutscher Terrains gefunden wurden, ist zu bemerken, daß man in hiesigen maßgebenden und in militärischen Kreisen diesen Vorgängen durchaus keine Bedeutung beilegt. Es wird als eine gar nicht seltene Erscheinung bezeichnet, daß Militärs auf Reisen, auf denen sie ein Incognito bewahren, derartige Aufnahmen machen, theils zu ihrem Privatvergnügen, theils, um in Fällen, welche nach der Weltlage keineswegs als naheliegend angesehen werden, mit ihren Zeichnungen bei der Hand zu sein. Ist es doch vorgekommen, daß diesseitige Offiziere vor Jahren auf Reisen Terrainzeichnungen vorgenommen hatten, mit denen sie im gegebenen Falle, an den die Staatslenker zur Zeit der Anfertigung schwerlich gedacht haben, große Dienste geleistet haben. Es kommt dazu, daß über die Terrains, denen die französischen Offiziere ihr Augenmerk zuwenden, sehr genaue Generalstabskarten existiren. Bevor nicht eben officielle Berichte vorliegen, aus denen hervorgeht, daß die französische, allerdings große, Rührigkeit in Bezug auf die Heereseinrichtungen den Umfang einer Reorganisation der Armee überschreite und einen aggressiven Charakter annehme, ist man hier in den zunächst betheiligten Kreisen nicht geneigt, allen solchen Vorgängen und alarmirenden Gerüchten Werth beizulegen."

[Universitäts-Klinik.] Nachdem schon bei mehreren preußischen Universitäten neue zweckmäßige Kliniken erbaut worden sind, soll, wie wir hören, auch die hiesige „chirurgische Universitäts-Klinik durch eine neue ersetzt werden. Als Gründe dazu sollen der immer entschiedener hervortretende Mangel an Raum, die ungünstige Lage des Operationssaales nach Süden, der gänzliche Mangel an frischer Luft, die Lage in einer frequenten Straße, so wie mehrere andere Uebelstände angenommen worden sein, denen bei dem kleinen 3000 Thaler betragenden Staatszuschuß der Anstalt nicht abgeholfen werden konnte.

Stettin, 22. August. [Ueber den schon gemeldeten Unfall im Bahnhofe], wobei ein Menschenleben zu Grunde ging und 5 Menschen verwundet wurden, berichtet die „N. St. Ztg." folgendes Nähere: Unerklärlich erscheint es zunächst, wie ein so schwerer Balken überhaupt, da vorne ungestützt, unter das Perrondach kommt. Man erinnerte sich, daß die das Dach stützenden Säulen früher am äußersten Ende des Perrons standen; hier wurden sie beim Ein- und Aussteigen unbequem und vor etwa 6 Jahren rückte man die Säulen zurück, aber — den Tragbalken, der auf ihnen geruht hatte, ließ man liegen, befestigte ihn mit Nägeln an die Sparren und verkleidete ihn, so daß kaum Jemand noch an seine überflüssige und gefährliche Existenz dachte. Bauleuten wird das fast unglaublich vorkommen, es ist aber trotzdem so geschehen auf Bahnhof Stettin. Das nördliche Ende dieses Trägers hatte noch eine Art Stütze an der Giebelwand, die jetzt zu dem Umbau des Empfangsgebäudes weggenommen ist, wobei man wieder an den unglücklichen Balken gar nicht dachte. Dies nördliche Ende nun löste sich und riß begreiflicherweise sofort den einen Quadratfuß starken Balken in der ganzen Länge bis zur nächsten Lücke mit donnerndem Krachen hernieder. Die in Folge dessen entstehende Scene wird von Augenzeugen als entsetzlich geschildert. Die Passagiere des Zuges stürzten aus den Waggons, die leichter Verwundeten schrieen laut vor Schreck und Schmerz.

Elbing, 24. August. [Nichtbestätigung.] Die k. Regierung zu Danzig hat die Wahl des Dr. Jachmann zum Stadtrath nicht bestätigt. (N. E. A.)

Ratzeburg, 22. August. [Landtag.] Die Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg wird am 1. October zu einem außerordentlichen Landtage zusammentreten. Folgende Angelegenheiten stehen zur Verhandlung: Der Entwurf einer Verordnung wegen Aufhebung und Ablösung der gewerblichen Berechtigungen im Herzogthum Lauenburg, sowie die Entwürfe zu Gesetzen wegen Einführung des allgemeinen deutschen Handelsgesetzbuchs und der allgemeinen deutschen Wechsel-Ordnung für das Herzogthum Lauenburg a. A.

Flensburg, 20. August. [Verurtheilung.] Wir berichteten vor einiger Zeit, daß der frühere, sowie der jetzige Heizer des Dampfschiffes „Vigilant", H. Christiansen, wohnhaft hierselbst und Lor. Müller, wohnhaft in Aarhuus, inhaftirt worden seien, weil sie Soldaten zur Flucht nach Dänemark behilflich gewesen. Gestern standen dieselben vor dem hiesigen Kreisgericht und ist Ersterer zu 3 Monaten Gefängnißhaft verurtheilt, Letzterer hingegen freigesprochen worden. Nicht nur Müller, sondern auch Christiansen wurden vorläufig auf freien Fuß gesetzt.

Celle, 23. Aug. [Arbeitseinstellung.] Die Nachricht des „Social-Demokrat", die hier in der Fabrik von Hugo und Wehrbein stattgehabte Arbeitseinstellung betreffend, bezieht sich auf etwa 30 Weber, welche am Donnerstag, als man nicht auf alle von ihnen gestellten Forderungen einging, ihre Stühle verließen. Wie uns mitgetheilt wird, hatten dieselben verlangt, daß die Arbeit statt um 5½ Uhr Morgens künftig um 6 Uhr beginne, daß die Frühstücks- und Vesperzeit eine halbe Stunde wäre, daß eine Vereinbarung mit Capelle und Sohn hierselbst, nach welcher entlassene Arbeiter gegenseitig nicht aufgenommen werden durften, aufhöre. Auf diese Forderungen waren die Fabrikanten eingegangen; daß ein früher eingeführter Abzug auf Lohn bei Einführung einer besseren Qualität von „Schuß" (Garn, das beim Weben eingeschossen wird) wegfalle, war insofern genehmigt, als der alte Lohn eintreten, dann aber wieder eine geringere Qualität „Schuß" verwandt werden sollte. Nur darauf, „daß man die Garnbäume nicht auf das dazu bestimmte Zimmer tragen wolle", erklärten die Fabrikanten nicht eingehen zu können, und bemerkten sofort, daß, wer die Arbeit einstelle, auch nie wieder angenommen werde. — Auf angebotene Unterhandlungen ist man denn auch nicht eingegangen, und mit Dr. Kirchner aus Hildesheim, der angeblich in der Absicht, zu vermitteln (?), zu den Fabrikanten kam, zu unterhandeln wurde abgelehnt. Auch die Vermittelung des Polizeidirectors Schabrod, der sich erboten, die Weber bei Strafe anzuhalten, ihre Arbeit wieder aufzunehmen, ist abgelehnt. Nach den heutigen „Celle'schen Anzeigen" ist übrigens schon eine Anzahl von Stühlen wieder besetzt und für die fehlenden werden die Weber in den nächsten Tagen erwartet. Dasselbe Blatt bringt den diesjährigen wöchentlichen Durchschnittsverdienst von zwei Webern, zwei Mädchen und zwei 15- bis 16jährigen Knaben der Hugo u. Wehrbein'schen Fabrik. Es verdienten danach die namentlich aufgeführten Personen bezw. 3 Thlr. 25 Gr. und 3 Thlr. 17 Gr.; 3 Thlr. 14 Gr. und 3 Thlr. 1 Gr.; 2 Thlr. 21 Gr. und 2 Thlr. 15 Gr. — Dr. v. Schweitzer aus Berlin verweilte hier am Freitag Nachmittag auf der Durchreise einige Stunden und Abends fand auf dem Schützenhause eine von mehr als 500 Arbeitern besuchte Versammlung statt, in welcher auch der Dr. Kirchner zugegen war; Dr. v. Schweitzer war bereits nach Harburg weitergereist. Die Versammlung war sehr lebhaft und es wurden Redner oftmals durch Bravorufe unterbrochen, als aber Bauer aus Hannover persönlich wurde, namentlich durch die Aeußerung: „ein Fabrikant, welcher solche billige Forderungen nicht bewilligen wollte, verdiene kein menschliches Angesicht zu tragen", löste der anwesende Polizei-Commissär Herbst die Versammlung auf. (Ztg. f. Nordd.)

Bonn, 21. August. [Stiftung.] Wie die „K. Z." meldet, hat Se. Maj. der König dem Professor aus'm Weerth für die von dem Fürsten von Hohenzollern ins Leben gerufene Stipendien-Stiftung einen Beitrag von 3000 Thlr. aus Seiner Privat-Schatulle zugehen lassen. Die Gesammtsumme der für die Hohenzollern-Stiftung gezeichneten Beiträge beläuft sich nunmehr auf 21,000 Thlr.

Wiesbaden, 21. August. [Pfarrer Freiherr Dr. v. Linde] von Oberursel wurde heute von der Strafkammer des hiesigen Kreisgerichts wegen Amtsehrenbeleidigung des Ministerpräsidenten Grafen Bismarck, welchen er in einer Wirthshausgesellschaft anläßlich einer Unterhaltung über die den depossedirten Fürsten gewährten Abfindungen einen „Spitzbuben" genannt, zu einer Geldbuße von 30 Thalern verurtheilt. Der Angeschuldigte, welcher schon mehrmals wegen ähnlicher Extravaganzen bestraft wurde, benahm sich vor Gericht sehr ungenirt. Die Vertheidigung (Obergerichtsanwalt Dr. Großmann) ging wesentlich dahin, daß der Ausdruck „Spitzbube" nicht ernstlich gemeint gewesen sei, da u. A. schon nicht angenommen werden könne, daß Inculpat einen ehemaligen Collegen seines Vaters (des bekannten ehemaligen Bundestagsgesandten) ernstlich in dieser Weise habe beschimpfen wollen. (Mittelrh. Ztg.)

Italien.

Bologna, 17. August. [Zum Broschürenkampfe zwischen Lamarmora und Cialdini] schreibt man der „K. Z." von hier Folgendes: Abermals eine Broschüre, welche der Eingebung des Generals Cialdini zugeschrieben wird. Diese ist sehr lebhaft, sehr boshaft, sehr feindselig und eine noch schärfere Anklage des Generals Lamarmora, als die früheren. Sie bleibt dabei, daß er Preußen verrathen und im letzten Augenblicke den Feldzugsplan umgeworfen habe. Sie spricht ihm überhaupt alle Fähigkeit ab und wirft ihm vor, seine Fehler bei Novara den Generalen Ramorino und Fanti in die Schuhe

---

Ein Besuch bei Cornelius in Rom.

Von Carl Gutzkow.

(Der neuesten Nummer des „Bazar" entnommen.)

Man wird vor einiger Zeit in den öffentlichen Blättern gelesen haben, daß sich die hinterlassene Wittwe unseres großen Malers Cornelius, des Mitwiederherstellers einer ihre Kraft aus dem Heroischen und Großartigen schöpfenden Kunst, eine jugendliche Römerin, an einen ihrem Alter entsprechenderen Marchese wieder verheirathet hat.

Dieser einem Grabe entsproßte Liebesfrühling erinnerte mich an die Nachricht, wie auch vor zwanzig und mehr Jahren die Kunde von einer sofortigen Wiederverheirathung der Wittwe unseres Dichters Carl Immermann aufgenommen wurde. Des Weibes Erbtheil ist allerdings das Verscherzen seiner Freiheit, das Bedürfen der Anlehnung und Anrankung an den starken Baum der männlichen Kraft und Fürsorge. Dennoch that es damals Allen leid, eben erst vom Glück des trefflichen Dichters vernommen zu haben, als er, eine um zwanzig Jahre jüngere Braut heimführend, keine Erschütterung seiner bisherigen Verhältnisse, kein Zerreißen bisheriger, allmälig zur unliebsamen Gewohnheit und drückenden Last gewordenen Bande fürchtete, sein Selbstverjüngen, dem die schönsten Triebe seiner schaffenden Kraft folgen sollten, nur wie gleichsam eine einzige schöne Sommernacht hindurch genoß — und unmittelbar darauf hören zu müssen, daß sofort seine Wittwe die Liebe und die Hand eines anderen Mannes gefunden und angenommen hatte. Wie hatte Immermann im Vorahnen seines neuen Glücks geschwelgt —! Schreiber dieser Zeilen hatte zufällig einen unmittelbaren Eindruck davon, als er mit dem damals 44jährigen Bräutigam im nächtlichen Dunkel an den Ufern des Hamburger Alsterbassins lustwandelte und die Hoffnungen hörte, die der eben in Vollendung seines „Münchhausen" Begriffene auf einen geordneten, dem mißgünstigen Urtheil der Welt nicht preisgegebenen Ehebund setzte, nachdem er Jahre hindurch mit Gräfin Ahlefeldt, der geschiedenen Gattin des Freischaarenführers Lützow, eines jener Verhältnisse unterhalten hatte, wo die Seligkeit des Besitzes nur zu oft mit den Qualen der Reue, jedenfalls mit mancher tief verletzenden gesellschaftlichen Beschämung erkauft werden muß. Der Bruch kostete die äußerste Anstrengung, Kämpfe der Verzweiflung — und in kaum einem Jahre war Alles — „Love's labour lost."

Cornelius war freilich nicht etwa zwanzig, sondern schon fünfzig Jahre älter, als seine Römerin, er hätte ihr Großvater sein können, wie jener Doge Marino Falieri, der bekanntlich kopflos genug war — nicht etwa ein halbes Kind zu heirathen — warum nicht? — nein, sich um den Kopf zu bringen wegen einer unbedeutenden Beleidigung, die ein venetianischer Junker seiner Angiolina, wie Lord Byron die Dogaressa genannt hat, zufügte. Der große Maler fürchtete nicht den Spott der Welt, sondern er befand sich vortrefflich bei seiner Angiolina, die ebenfalls ein halbes Kind war, und von Deutschland, Münchens Ludwigstraße, von dem schönen Hause, das sie einst in Berlin auf dem Königsplatze erben sollte, keine Vorstellung hatte. Und gerade um deswillen, weil Cornelius so glücklich, so befriedigt, so jugendlich angeregt erschien durch die Spätliebe des sein ewiges Jugendgefühl nur aus Weisheit verbergenden Männerherzens, ist dieser neu entsprossene Frühling auf seinem Grabe, die neue Ehe der Witwe mit einem Gleichgealterten, ein rührender Einblick in unser allgemeines Menschenloos. Wenn noch alle unsere Lieben lebten und mit sehenden Augen — mit den hellglänzenden der Freude und Zustimmung oder mit den düster rollenden der Mißbilligung wahrnehmen könnten, was in ihrem Wirkens-, Schaffens-, in ihrem nächsten Daseinskreise Alles hat geschehen können, seitdem sie auf jene allerdings etwas weite Reise gegangen, von welcher wir jedoch Alle hoffen, in irgend einer Art wieder heimzukehren —!

Es war ein Jahr vor dem Kriege der Franzosen und Italiener gegen Oesterreich, als ich in Rom zur schönsten Frühlingszeit, wo sich noch nicht aus den Thälern zwischen den sieben Hügeln die fieberschwangeren Dünste der Malaria erhoben hatten, Tag für Tag, Stunde für Stunde eine Aufgabe des Studiums, eine Pflicht der Vorbereitung auf meinen Roman: „Der Zauberer von Rom" zu lösen suchte. „Nehmen Sie", sagte Cornelius, „die 365 Tage des Kalenderjahres und die 70 Jahre des Menschenlebens, so können Sie in Rom an jedem Tage etwas Anderes studiren."

Von je hab' ich mich nur auf ein geringes Maß des Genusses gesetzt, auf Reisen bei berühmten Personen vorzusprechen. Waren diese Männer mit dem Entwickelungsgange des deutschen Lebens, des politischen oder Culturlebens, verwachsen, so entmuthigte mich die Rücksicht auf die meist so ungleiche Beschaffenheit der Stimmung. Da ist Einer conservativ, der Andere ultramontan, der Dritte ist mit seinem Antheil an deutscher Literatur über Goethe und Schiller nicht mehr hinausgekommen. Und wen bringt man in sich selbst dem Fremden mit? Dem Einen eine völlige **Tabula rasa**, dem Anderen eine Tafel, die mit Vorurtheilen, mit den mißgünstigen Urtheilen Anderer beschrieben ist. An ein uneigennütziges, rein nur aus der Freude am Persönlichen, am Reiz der Durchdringung von Streben und Individualität im Menschen bei uns entstandenes Motiv des Besuches wird selten geglaubt. Der Schwäche zu geschweigen, die es vielleicht ist, vielleicht nicht, daß wir uns sträuben, zu viel von unseres eigenen Lebensfahrzeuges Fracht und Ladung, von unserem eigenen Sein und Vermögen, bei solchen Anlässen, schon um der Höflichkeit willen, als Ballast über Bord werfen zu müssen.

Cornelius wohnte in einem Palazzo dicht an Fontana Trevi. An dieser von wildsprudelndem, aus den Höhen des Gebirges hergeleitetem Wasser immer erquickend erfrischten Stätte kreuzen sich mehrere Straßen. Da hält der Maulthiertreiber und gönnt seinem Beppo eine kurze Rast an den Wassern, die sich aus einer Neptuns- und Tritonen-Gruppe, aus Muscheln und Krügen von Marmor, in ein weites Bassin stürzen, während er sich selbst der Länge nach niederkauert und sich aus der „Jungfernquelle" erfrischt, einer kleinen, besonders abfließenden Cascade, die nach dem Glauben des Volkes sogar Weissagung lehren, hellsehend machen, verjüngen soll, wie unser Osterwasser. In dem Palazzo ist es still und kühl. Nach dem Hofe zu gehen, wie überall in Rom, die besseren Gemächer. Gewölbte Arkaden begrenzen jedes Stockwerk. Zwei Stiegen hoch wohnte hier, als bescheidener Einmiether, Cornelius, den ich glücklicher Weise daheim antraf. Eigentlich wohnte er schon „am Land", wie die Wiener sagen. Eine Dienerin hatte geöffnet.

Das „Studio" des Künstlers war nicht groß. Man ersah sogleich, daß seine Muse gewohnt war, sich nur auf den großen Wandflächen der Kirchen und Paläste zu ergehen. Die Beleuchtung an dem doch schönen sonnenhellen Vormittag schien eine fast zu dunkle. Die volle Heimath des Künstlers konnte hier nicht sein. In der That hatte man bereits von seiner baldigen Rückkehr nach Deutschland gesprochen.

Cornelius war klein von Gestalt, behende, schmächtig. Der Gegensatz zwischen jener Welt voll Größe und Hünenkraft, die in des Künstlers Seele gelebt hatte und noch lebte, und zwischen den Schultern, die einen solchen Atlas, die antike Welt, Homer, die nordische Mythologie, die Nibelungen, die Geschichte der Propheten und Heiligen trugen, war für mich keine Ironie, sondern ein lebendiger Beweis für die Macht des menschlichen Geistes. Da stand kein Faust, wie er in unserer Phantasie lebt, kein Recke des nordischen Alterthums vor uns. Der Olymp, Walhalla, das Land der Seligen und der Verdammten ruhte auf den Schultern eines Mannes, der äußerlich sogar etwas von einem Professor, von einem bloßen Docenten über die Aufgaben der Kunst hatte. Wenn auch sein Auge von einer gewinnenden Freundlichkeit blitzte, drückten doch die eigenthümlich fest zusammengepreßten Lippen Strenge, ja Herbheit aus. Seine Rede war sicher und gewandt, seine Haltung, trotz zuvorkommender Herzlichkeit, die eines höheren Bureaubeamten, der unter Umständen recht zugeknöpft sein kann. Jene Geheimräthlichkeit, in welche allmälig auslaufen zu können leider zu sehr das beflissene Streben unserer deutschen Kunst und Wissenschaft geworden ist, fehlte dem Eindruck nicht, den der artistische Freund und Berather zweier Könige hervorbrachte, Ludwigs von Baiern und Friedrich Wilhelms von Preußen.

Die tiefgefühlte Ueberzeugung des Besuchenden, daß bei ihm eine innere Meinungsverschiedenheit über die Ziele der modernen Kunst nicht die größte Hochachtung und Bewunderung ausschließen durfte vor Allem, was der Besuchte im Großen und Ganzen für die Wiederbelebung des höheren Styles der Malerei geleistet hatte, blieb nicht ohne aufrichtiges Bekenntniß. Denn es lagen denn doch zu beklemmend die Erinnerungen auf mir an jenen „Christus in der Vorhölle", der am Berliner Dom den in Angriff genommenen, dann wieder stockenden und auch jetzt unvollendet gebliebenen, der Kasseler Novantike der Kattenburg ähnelnden Campo santo schmücken sollte. Dieselbe Richtung des verewigten Königs, die in allen ihren Ausströmungen, so Großartiges sie bezweckte und aus so bewunderungswürdig feinfühlig ästhetischem Sinn sie hervorgegangen sein mochte, nach der praktischen, namentlich aber politisch-religiösen Seite hin, den Widerspruch des Zeitgeistes gefunden hatte, theilte Cornelius. Sein „Christus in der Vorhölle" sollte so zu sagen mit ein Bindeglied in jener allgemeinen Kette von allerhöchsten Willensäußerungen sein, die damals so schwer lastend auf dem Streben und Bewegen der Nation lag. Unausgesprochen konnte auch der Zweck meines Aufenthaltes in Rom selbst nicht bleiben. Er wurde mit Auf-

gehoben zu haben. General Lamarmora hat, noch ehe er diese Schrift gelesen, unter seinem eigenen Namen eine Broschüre veröffentlicht, die mit gleicher Schonungslosigkeit gegen Cialdini verfährt. Er sucht den Nachweis zu führen, daß nach Custozza nicht er es gewesen, welcher den Feldzug aufhalten wollte, sondern Cialdini, der Preußen im Stich gelassen habe. Er führt eine Reihe von amtlichen Actenstücke an, um seine Behauptung zu beweisen.

[Versammlung von Oppositionsmitgliedern in Neapel.] Es sind verschiedene Deputirte aus Piemont und aus der Lombardei hier durchgekommen auf dem Wege nach Neapel, wo gegen Ende dieser Woche eine Versammlung der Oppositionsmitglieder stattfinden soll. Man will darin gegen die Mahlsteuer, gegen die Tabaksverpachtung, überhaupt gegen die Politik der Regierung protestiren. Nach der Deputirten-Versammlung soll eine Volks-Versammlung im Wintergarten, nächst der Stadt, organisirt werden. Die hiesige Actionspartei ist nicht eingeladen und von dem Vorhaben der Opposition gar nicht in Kenntniß gesetzt. Die Regierung ist auf ihrer Hut. Auch darf ich Ihnen aus bestunterrichteter Quelle melden, daß das Ministerium fest entschlossen ist, das Parlament aufzulösen, falls es sich bei der Novembersession bedroht sehen sollte.

[Aus Rieti] meldet die „Italie", daß die dortigen Behörden gegen den Cardinal Reisach einschreiten; dieser Prälat, der vom Papste, zum Bischof von Sabino an die Stelle des Cardinals d'Andrea ernannt wurde, kennt Italien nicht und hat es verschmäht, das königliche Exequatur nachzusuchen.

Civitavecchia, 16. August. [Feier des Napoleonstages.] Die „Unita Cattolica" läßt sich von hier melden, daß der Napoleonstag hier dieses Jahr mit ungewöhnlichem Glanze gefeiert worden ist. Morgens fand eine Revue der ganzen Garnison statt, sodann wurde eine Messe abgehalten, welcher der General Dumont, die französischen Offiziere, der päpstliche Delegat Msgr. Scapitta und die päpstlichen Offiziere beiwohnten. Bei einem vom General Dumont gegebenen Bankette, auf welchem die französischen und päpstlichen höheren Offiziere und der päpstliche Delegirte anwesend waren, brachte letzterer einen Toast auf den Kaiser Napoleon III. aus, in welchem die Dankbarkeit ausgesprochen ward, welche der päpstliche Stuhl Frankreich für die ihm erzeigten wichtigen Dienste schuldig ist. Er wünscht, es möge dem Kaiser noch lange Jahre vergönnt sein, fortzufahren, am Glücke dieser berühmten Nation zu arbeiten, und erfleht die Segnungen des Himmels auch für die Kaiserin und den kaiserlichen Prinzen, die Hoffnung Frankreichs. General Dumont antwortete mit folgenden Worten: „Auf die Gesundheit Pius' IX., des souveränen Papstes! Hegen wir Wünsche für die Dauer seiner kostbaren Lebenstage. Um ihn geschaart, um über die Aufrechthaltung seiner Rechte zu wachen, würden wir wissen, wenn sie von Neuem bedroht werden sollten, die edle Mission zu erfüllen, die der Kaiser uns anvertraut hat. Es lebe der heilige Vater!"

Frankreich.

* **Paris**, 23. August. [Das Thema der „Rheinfrage"] wird von der „Liberté" täglich fortgesetzt. Gestern brachte sie wieder ein großes Bild, worauf zu sehen: „Die Vertheilung der Festungen, welche zwischen der geminderten Grenze Frankreichs und der Rheinlinie liegen, der Weg, der rationoll aus dem Zusammenhange dieser Festungen in das Centrum Frankreichs führt, endlich die Wege, wodurch das Ganze dieser Festungen mit dem Centrum Deutschlands in Verbindung steht."

Um die Phantasie der Franzosen möglichst zu reizen, zeigt die „Liberté" Festungen wie Termonde, Diest, Jülich, Lüttich und Huy, mit eben so großen Sternen wie Koblenz und Antwerpen. Die Karte zeigt überhaupt nicht weniger als — fünfzig Festungen, die in Deutschland, Belgien und Holland auf dem linken Rheinufer liegen und Frankreichs Herz bedrohen; darunter prangen achtzehn mit Sternen als Plätze ersten Ranges ausgestattet. Um aber das Entsetzen der Pariser noch zu steigern, wird das Gegengewicht der französischen Festungen ausgelassen, und nur Straßburg und Paris schimmern wie zwei Sterne aus dunklen Wolken hervor. Nebenbei erhält der Käufer dieser Kriegskarte ein Verzeichniß der Besatzungen. Die „Liberté" beweist dann den Franzosen, daß sie in einem Kriege mit Preußen verrathen und verkauft sind, wenn sie nicht sofort die Preußen in solcher Weise mit Kriegsdrohungen ängstigen, daß sie diese fünfzig (!) Festungen daran geben, wie Luxemburg, und dafür sorgen, daß alles Land, das links vom Rheine und rechts von der „geminderten" französischen Grenze liegt, zu einem französischen Vasallenstaate mit geschleiften Festungen gemacht wird. Auf der Rückseite enthält die „Liberté" die Benachrichtigung, daß der Satz dieser Nummer, so wie jener der Nummer vom 1. August stehen bleibt, um fortwährend allen Anfragen zu genügen, welche „kommen könnten".

Sodann folgt ein Artikel von Emil Girardin, worin er zuerst aus einem 1838 von Chapus herausgegebenen Buche, „**Souvenirs de l'ancienne cour**", eine Unterredung Carl's X. mit dem General Alexander von Girardin abdruckt, in welcher von dem Briefe des Czaaren Nikolaus von 1829 die Rede war. Girardin der Aeltere hielt dem Bourbonen eine Standrede für eine Ländervertheilung zwischen Frankreich und Rußland; sodann fügt Girardin der Jüngere hinzu, diese Zurückerlangung seiner natürlichen Grenzen für Frankreich, diesen beständigen Gedanken des Generals Grafen Alexander von Girardin habe er, Emil de Girardin, von 1836 bis 1856 in der „Presse" 20 Jahre lang nicht einen einzigen Tag aus dem Auge verloren, er habe sich auch durch die Nachrede, er sei von Rußland subventionirt, nicht davon abbringen lassen; und diese Politik, „welche diejenige Chateaubriand's war", habe er in der „Liberté" fortgesetzt, und er sei überzeugt, daß, wenn der rechte Mann käme, sich mit den Russen noch immer ein hübsches Geschäft zu Frankreichs Vortheil machen ließe; es müßte nur zunächst der jetzige Minister des Auswärtigen in Paris und der jetzige französische Gesandte in Petersburg beseitigt werden.

[Zur Kriegs- und Friedensfrage] enthält der „Temps" folgende, nicht gerade beruhigende Bemerkungen:

„Preußen, sagt er, wird uns nicht den Krieg machen und wenn der Krieg zum Ausbruche kommt, so werden wir ihn herbeiführen. Nicht im Namen des Rechtes, denn Frankreich hat diesen Boden aufgegeben . . . . das Bewußtsein ihrer begangenen Fehler, statt die Regierung reumüthig zu machen, drängt sie vielmehr zu neuen Fehlern. Sie fühlt daß durch ihre Schuld Frankreich verringert worden und sie will sich von diesem Vorwurf rein waschen. Vergebens verlangt das Land Ruhe von ihr, begehrt Europa den Frieden: das Verhängniß der begangenen Fehler treibt Frankreich vorwärts. Die Regierung begreift alle Schwierigkeiten des Krieges, den es zu unternehmen gilt; sie zögert angesichts der Opfer, die vom Lande zu verlangen sein werden, angesichts der Schwäche ihrer Bundesgenossen und des Tadels der gesitteten Welt, aber sie kann nicht darauf verzichten, auf dem Schlachtfelde die Revanche für ihre diplomatischen Niederlagen zu suchen. Man muß auch billig sein: die Niederlagen sind viel schwerer zu ertragen für eine persönliche Regierung, grade weil für diese auch die Verantwortlichkeit eine persönliche ist."

[Der Kaiser] hat Herrn Demeter Bratiano empfangen, der im Auftrage der rumänischen Regierung hier eingetroffen und bemüht ist, das hier herrschende Mißtrauen gegen die in Bukarest vermutheten geheimen Absichten zu zerstreuen.

[Die Befestigungswerke in Rom.] In den hiesigen Regierungs- und militärischen Kreisen ist man ziemlich gereizt über eine Nachricht, welche die „Opinion Nationale" aus Rom erhält. Ein preußischer General, der seine Mission gar nicht geheim halte, befinde sich augenblicklich in der ewigen Stadt, um die neuen, von den französischen Ingenieuren angelegten Befestigungswerke derselben zu studiren. Er sei indeß wenig mit denselben zufrieden und bezeichne das ganze Dreieck, das aus der Engelsburg, dem Aventin und dem Gianicolo besteht, als falsch angelegt. Das Fort auf dem Aventin kann von den übrigen Werken aus nicht bestrichen werden und muß so dem Feinde leicht in die Hände fallen. Seinerseits aber beherrscht es die ganze Stadt mitsammt ihrem Dreieck, so daß dieselben sich einem Feinde, welcher den Aventin besetzt hielte, auf Gnade oder Ungnade ergeben müßten. Dieses Urtheil eines preußischen Offiziers berührt hier um so unangenehmer, als man sich gerade auf die römischen Befestigungen viel zu Gute that, und der General Dumont, der dieselben angelegt hat, gilt als einer der ersten Ingenieure in der französischen Armee.

[Die Rochefort'sche „Lanterne"], die gestern erscheinen sollte, ist wieder mit Beschlag belegt worden, und zwar noch ehe sie dem Straßenverkauf übergeben war. Die Nr. 13 war gerade im Druck, als die Polizei in dem Hause des Druckers erschien, um die Nummern hinwegzunehmen und den Satz zu vernichten. Auf den Besuch in der Druckerei beschränkten sich jedoch die Nachforschungen der Polizei nicht. Sie begab sich auch zu dem früheren Drucker der „Lanterne", Herrn Dubuisson, in der Rue Coquiliere, wo sie jedoch nichts fand, und des Morgens 7 Uhr sogar zu Villemessant, der gerade von Deutschland zurückgekommen war, um die Bureaus des „Figaro" zu durchsuchen. Die Zahl der Nummern, welche weggenommen wurden, beträgt 30,000. Ein Theil der Abonnenten war jedoch bereits bedient und die neueste Nummer der „Lanterne" cirkulirt deshalb in Paris. Einige Abonnenten haben ihre Nummern mit 20, 50 bis 100 Fr. verkauft.

[Verschiedenes.] Durch die Falliterklärung des Schiffbauers Arman ist ein neuer Platz im gesetzgebenden Körper frei geworden. — Ein Baron R. de R . . ., der im „Figaro" über gewisse Vorgänge in der Regierung berichtete und der eigentlich Bouscalet heißt, wurde von Villemessant in seinem eigenen Blatte als Mouchard erklärt und wegen seines Artikels über den jungen Cavaignac fortgeschickt. Also Herr Villemessant wußte, daß sein Mitarbeiter ein Polizeispion war und duldete ihn doch. Während der frühesten Zeiten des Preßregimes duldete gar manches Oppositions-Journal einen solchen Mouchard in der Redaction. Er diente als Blitzableiter und leistete sonst gute Dienste. Dieser Herr Bouscalet sucht sich nun mit Herrn v. Villemessant zu schlagen, kann aber, wie man sagt, keine Zeugen finden. — Der Lieutenant Payan, der die Privatversammlung zu Nimes durch seine Soldaten auseinandertrieb und bei dieser Gelegenheit einen der Anwesenden tödtlich verwundete, ist laut dem „Armee-Moniteur", außerhalb der durch die Anciennität festgestellten Ordnung, zum Hauptmann ernannt worden.

* **Paris**, 23. Aug. [Die Sendung Laguerronnière's.] Die „France", die noch immer das Organ des Vicomte de Laguerronnière, des neuen französischen Gesandten in Belgien, ist, enthält folgende Erklärung:

„Einige Journale commentiren die Ernennung des neuen Ministers in Brüssel und überlassen sich dabei Auslegungen und Voraussetzungen, welche weder mit den Beziehungen zwischen den beiden Ländern, noch mit der Politik im Einklange stehen, von welcher Herr de Laguerronnière einer der Repräsentanten im Auslande war. Die Politik der französischen Regierung Belgien gegenüber war immer von einem Geiste aufrichtiger Freundschaft inspirirt, und nichts liegt heute vor, was denselben stören oder schwächen könne. Wenn die Wahl des Kaisers auf Herrn de Laguerronnière gefallen ist, so geschah es — wir sind davon überzeugt —, weil er bei allen Gelegenheiten seine Sympathien für Belgien, seine Achtung vor dessen Nationalität und Institutionen mit Energie kundgegeben hat. Herr v. Girardin, der wahre Chef der Kriegspolitik, sucht in einem Artikel, der voll Gerechtigkeit und persönlichem Wohlwollen ist, der Sendung des Herrn de Laguerronnière nach Brüssel die Bedeutung zu nehmen, welche man ihr von verschiedenen Seiten beigelegt hat. Es ist in der That schwierig, an die Mission des ehrenwerthen Senators ernstliche Schwierigkeiten zu knüpfen, wenn man sich erinnert, daß er einer der überzeugtesten Vertheidiger der Friedenspolitik ist, jener Politik, die, unfähig, irgend einen Angriff auf die Größe und Würde des Landes zuzulassen, eben so entschlossen ist, nie von den Principien der Gerechtigkeit und der Mäßigung abzugehen, welche seine Ehre und Macht ausmachen."

[Congreß und Entwaffnung.] Die „Presse" will nach Briefen aus Luzern wissen, daß Lord Stanley vom Fürsten Gortschakow eine Depesche erhalten hat, worin derselbe einen Congreß und die Entwaffnung in Vorschlag bringt.

[Auf dem Kriegs-Ministerium] werden auf ausdrücklichen Befehl des Kriegsministers jetzt nur noch solche Personen zugelassen, die dort angestellt sind. Von dieser Maßregel ist Niemand ausgeschlossen, selbst die Generale und Obersten nicht. Die Directoren und Bureauchefs darf man nur noch zwei Mal per Woche besuchen, nämlich an ihren Audienztagen, und dann wird man aber nur mit einem Briefe zugelassen, welcher zur Audienz ermächtigt. Diese Maßregeln wurden ergriffen, weil die Zahl der Personen, welche die Beamten besuchten und die theilweise kamen, um sich Renseignements zu holen, sehr groß geworden war. Die Geheimnisse des Kriegsministers werden deshalb aber nicht besser gewahrt sein. Uebrigens hat derselbe auch nicht viel zu verbergen, da Jedermann weiß, daß Alles so hergerichtet ist, daß er binnen wenigen Tagen mit seiner ganzen Armee ins Feld rücken kann.

[Zum Proceß Rochefort.] Der Staatsanwalt nahm Rochefort vor der Appellkammer des Zuchtpolizeigerichts äußerst scharf mit und beschuldigte denselben sogar der Feigheit. Der Advocat Rochefort's protestirte in energischen Ausdrücken gegen diesen Vorwurf. Rochefort — meinte er — könne man wahrhaftig keine Feigheit vorwerfen, wie schon daraus hervorgehe, daß er gesonnen sei, alle Gefängnißstrafen, die man über ihn verhängen werde, abzusitzen. Der Staatsanwalt, der wohl einsah, daß er zu weit gegangen, verbesserte sich in Folge dessen und meinte, daß er nicht gesagt

---

merksamkeit und ruhiger Prüfung entgegengenommen. Dem Recht, eine heilsame Wirkung, die „Roms Zauber" auf Deutschland geübt haben sollte, zu bezweifeln, entzog sich Cornelius nicht; lebte er doch im vollen Zusammenhange mit den Erscheinungen des Tages, kannte zu umfassend den Gang unserer Entwickelungen seit jener Zeit, wo uns die Befreiung vom Joch der Franzosen auf die bewußtere Heraus- und Feststellung unserer Nationalgüter gedrängt hatte. Dennoch sagte er:

„Für mein Theil bin ich glücklich, daß ich katholisch geboren bin. Es wurde mir dadurch in einer Zeit, die ohnehin anders dachte, als die gegenwärtige, viel Kampf, viel inneres Herzeleid, vielleicht sogar viel Reue erspart. Mit Ruhe konnte ich mich des Gewinnes erfreuen, den mir die katholische Anschauung für meine Kunst einbrachte. Darum verkennen Sie aber die Convertiten nicht! Besuchen Sie, ich bitte Sie dringend darum, Overbeck! Sie werden ein klares, reines, edles Gemüth finden, ein Gemüth ganz ohne Falsch und Heuchelei!"

Die liebenswürdigste Collegialität sprach sich im Verlauf des Gesprächs noch zum Oefteren und selbst beim Scheiden in der Bitte aus: „Besuchen Sie aber Overbeck —!"

Auf der Staffelei fand ich einen landschaftlichen Carton, der zu den Ausschmückungen des Berliner Campo santo gehören sollte. Es war eine Gegend von jener Einfachheit der südeuropäischen Landschaft, die dem Gemüth mehr Trauer als Erquickung gewährt, oder richtiger eine Trauer, die sich schon wieder des Trostes bewußt ist, der in Sehnsucht und Ahnung liegt. Das Schöne und Poetische am Schmerze ist hier bereits der Trost. Die Ansprüche, die unsere Zeit an die Landschaft macht, und die Vergleichung mit dem berühmten Namen des Künstlers konnten allerdings diese Arbeit nur dürftig erscheinen lassen. Cornelius erläuterte sie mit einigen anspruchslosen Worten und gab ihre besondere Bestimmung an.

Dann erwähnte er seine neugewonnene Häuslichkeit, bedauerte, diese schon in seine entfernte Landwohnung verlegt zu haben, erklärte aber die Gerüchte, die sein Niemals-zurückkehren-wollen nach Berlin behaupteten, für irrthümlich. Die Erörterung der deutschen Kunstzustände lag nahe. Eine Berichterstattung über manches, was im damaligen Augenblick besprochen wurde, veranlaßte ihn zu treffenden, größtentheils höchst scharfen Aeußerungen. Ich nehme Anstand, die Namen zu nennen, denen er Folgendes nachsagte:

„O, das ist ein armseliger Mann, an den ich nur mit wahrem Mitleid denke —! Was malt er denn? Seine Armuth soll Einfachheit sein, akademische Regelangst, Classicität —! Was er kann, das hab' ich schon ehedem von ihm hier in Rom gesehen — es ist, daß er nichts kann. Bunte Wände mag er malen und königliche Säle schmücken, aber mich blickt aus Allem, was seine mühselig zusammengestellten Gruppen oder seine Einzelfiguren mit ihren Gliedermannsattitüden sagen wollen, die ewige Schülerhaftigkeit an und ob er auch hundertmal Professor wäre —!"

Von einem Andern äußerte er:

„Ja, sehen Sie, der wird gewöhnlich viel geringer geachtet, er hat weniger Glück als der Andere, aber ich habe ihn lieber, so dummes Zeug er auch in der Regel malt. Zuweilen haben seine Sachen doch einen Kern. Dann ist er auch vielseitiger und macht nichts ohne eine gewisse Frische. Freilich geht er dann auch mit dieser Frische und mit seinem resoluten Verstande, der Alles besser als Andere weiß, wie blind auf's absolut Geschmacklose zu. Denn er ist eigensinntg und eingebildet. Wenn seine Leistungen das wären, was seine Commentare sind, so käme ihm keiner gleich. Und bei alledem hab' ich ihn gern, wenn man auch, wie gesagt, im Allgemeinen und noch mehr im Besonderen über ihn die Achseln zucken muß."

Die Stimmung eines Genius, der, auf dem Gipfel seines Ruhmes angelangt, eine ziemliche Anzahl von Prätendenten desselben Ruhmes sich nachklimmen sehen und in der That ein wenig bei Seite treten muß, um auch Anderen auf dem Plateau des Parnasses Platz zu lassen, sprach sich in den Aeußerungen aus:

„Ich lasse ja Alles gelten, was sich Ehre und meinetwegen auch Auszeichnungen und Geld zu erwerben sucht! Aber nur gar so marktschreierisch und unkünstlerisch sollten sie's nicht treiben! So aus innerster Seele heraus ordinär und ihre schöne Gottesgabe mißbrauchend! Der Laie kann's gar nicht so nachfühlen, wie gerade uns Künstlern zu Muthe ist beim Buhlwesen und gemeinen Sinn dieser Menschen. Gerade uns Künstlern ist diese Schlechtigkeit speciell verständlicher!"

Da ich vollkommen wußte, auf wen diese bitteren Worte zumeist gemünzt waren — der Name wurde nicht genannt — und mir aus eigenem Streben der Spruch, daß unser himmlischer Vater viele Wohnungen hätte, geläufig war, so verfehlte ich nicht, für die Zeit und für die Wahlen, welche die Zeit für ihre Gunst trifft, eine Lanze einzulegen und der freundlichsten Aufnahme, die an sich meine Entgegnung fand, auch die Anerkennung der Aeußerung zuzumuthen, daß sich namentlich im geschichtlichen Bereich die Weltauffassung der Maler doch endlich von jener Einseitigkeit frei machen sollte, die aus den allzutypisch gewordenen Anschauungen der Ateliers nicht herauskommen könnte. Das wäre, bemerkte ich, wie wenn wir auch in der Wissenschaft noch immer nach den Lehren von den „vier Zeitaltern" oder von den „sieben Monarchien" oder nach den sphärischen Ringen und Himmelskreisen Dante's die Geschichte eintheilen wollten. Die Künstler hielten zu fest an den Traditionen ihrer Schule, an dem Bann der so einförmig gleichmäßigen Symbole, an dem hergebrachten Apparat für die Versinnlichung der Ideen. Die groteskeste Anwendung des Alten z. B. der Dürer'schen Holzschnittmanier bei Wiedergabe von modernen Begriffen und Erscheinungen, die naturgemäß ein ganz anderes Gepräge haben, lasse diese Künstler wie Menschen erscheinen, die um zu gehen sich rückwärts bewegen. Es sollte doch befördert werden, daß endlich die Kunst aus ihren alten Kategorien heraustrete, das Große und Erhabene nicht mehr gerade in dieser oder jener Sage, in diesem oder jenem Ereigniß der Geschichte, das Schöne nicht mehr in dieser oder jener traditionellen Behandlung sähe. Ein Werk z. B., um gerade von Overbeck zu reden, wie jenen zierlichen Kunstgarten im Städel'schen Museum zu Frankfurt am Main, „der Triumph der Religion in den Künsten", dieses gruppirte Zusammensitzen von einer Anzahl verwandter Richtungsvertreter in einem wohlgeordneten, mit Springbrunnen versehenen Garten, könnte doch unmöglich der Geist der Zeit mit jener Andacht betrachten, die beim Schaffen den Künstler beseelt haben mag — es fehlte da bei Siebenachteln der Beschauer die Stimmung. Freilich ahnte ich damals noch nicht, daß unsere allermodernsten Maler in der Nachahmung der „Schule von Athen" (z. B. Kaulbach in seiner Gratulationscour am Hofe der Geschichte des sechszehnten Jahrhunderts im Reformationszeitalterbilde) in solchen, nur mit einem weitschichtigen Commentar zu verstehenden Gruppirungsbildern schier das Unglaubliche leisten würden. Die Wachtparade von Krüger im Berliner Schlosse steht in der That gleich daneben.

Cornelius kam auf seine Unpopularität in Berlin zu sprechen, auf das ganz aufrichtig von ihm eingestandene Fiasco seines „Christus in der Vorhölle."

„Was ist denn aber Popularität!" rief er aus. „Was ist denn die Gunst des Publikums? Und nun gar die Gunst des Berliner Publikums? Kennen Sie Lißt?" fuhr er mit einem plötzlichen Einfall fort.

„Ich bin ihm befreundet —"

„Nun sehen Sie! Als dieser Mann", hob er mit ganz besonderer Behaglichkeit hervor, „vor Jahren zum ersten Mal nach Berlin kam, da war ich gerade anwesend. Was gab das für ein Aufsehen! — Er spielt gut Clavier" — warf Cornelius wie nebenbei ein.

„Man sagt's —" erwiederte ich mit gleicher Naivetät.

„Nun gut! Der König gab ihm den Orden **pour le mérite**! Den neugestifteten der Friedensklasse. Die Frauen tranken bei den Concerten aus dem Wasserglase, das seine Lippen berührt hatten! Die Studenten machten ihm zu Ehren einen großartigen Aufzug, eine Schlittenpartie, als wenn der Kaiser von Rußland gekommen wäre. Der Mann muß gar nicht gewußt haben, wo er damals hinsollte mit all' der Huldigung, die er in Berlin gefunden. Die Toaste — die Ständchen — nahmen kein Ende —"

„Es ging noch über den Ehrensäbel —"

„Nun gut. Einige Jahre vergehen. Ich war selbst nach Berlin versetzt worden, hatte dort Aufträge, wurde, ich kann wohl sagen, ebenfalls, wenn auch nicht mit solchen Kundgebungen, gefeiert. An Kränzen, Diners, Soupers war kein Mangel, und auch die Stiche von meinen Bildern wurden in den Himmel gehoben, die Kunstrichter hatten nur Lob für mich. Das ging aber vorüber, wie es auch mit Lißt vorüber gegangen ist. Ach, der kam, als auch ich ins Hintertreffen gerückt war, eines Tages wieder nach Berlin und welch ein Schicksal erlebte er —! O, das war traurig. Niemand fragt nach ihm, Niemand sieht nach ihm und doch spielt er wieder, spielt besser noch, als früher, und man beklagt nur die theuren Eintrittspreise. Aller Enthusiasmus war verraucht —"

„**Variatio delectat** —"

„Was that ich aber?" fuhr Cornelius jetzt auf und erhob sich in ganzer Gestalt. „Wie ich dem Mann eines Tages einsam unter den Linden begegne, Niemand sich nach ihm umsieht, Keiner ihn grüßt —

habe, Rochefort ist feige, sondern die Handlung, welche er sich gegen den Drucker Rochette habe zu Schulden kommen lassen, sei eine nicht muthige.

Belgien.

Brüssel, 22. August. [Die Klerikalen von Saint Genois] setzen ihr Haberfeldtreiben trotz der jetzigen Anwesenheit eines Detachements Gendarmen fort; es wurde wieder während der Nacht ein Heuschober angesteckt. In Folge dessen ist eine neue Abtheilung Gendarmen nach Saint Genois abgegangen und hat der Oberprocurator eine Proclamation erlassen, welche einen Preis von 1000 Fr. auf die Entdeckung der Schuldigen setzt.

[Militärisches.] Kaum sind die Schießübungen im Lager von Beverloo angefangen, so werden schon Klagen über das Albini-Gewehr laut. Wie eine dortige Zeitung versichert, ist es schon wiederholt vorgekommen, daß die Ladung sich einen Weg nach hinten bahnte und die Schützen im Gesicht verwundete. Der Kriegsminister scheint denn auch keine weiteren Bestellungen auf das betreffende Gewehr machen zu wollen; er hat vielmehr neue Versuche mit sonstigen Hinterladern und namentlich mit einem von zwei in Birmingham ansäßigen Deutschen, den Herren Bensom und Poppenburg, erfundenen Gewehre bei der Schießschule in Antwerpen angeordnet. (N. Z.)

Spanien.

Madrid, 19. August. [Ueber die Zustände im Königreiche] schreibt man der „K. Z." von hier: Die Anzeichen der Zersetzung häufen sich hier. Das Haupt-Tagesereigniß ist die Bestätigung der Nachricht von der Veränderung des Ministeriums Gonzalez Bravo und von dessen Ersetzung durch den General Concha zugleich mit Alonzo Martinez und Bahamonde, d. h. also ein aus solchen Persönlichkeiten gebildetes Cabinet, die der liberalen Union und den in der gemäßigten Partei ihr Nahestehenden zuneigen. Dieser Ministerwechsel ist beschlossene Sache; indeß er wird erst nach der Rückkehr der Königin aus Avila in die Thore Madrid's officiell werden, es müßte denn sein, daß Gonzalez Bravo diesen Moment nicht abwarten möchte oder die Eventualitäten die Lage umgestalten dürften. Es handelt sich diesmal hier nicht um einen einfachen Ministerwechsel, es ist vielmehr eine jener äußersten vom Hofe zu wiederholten Malen erfolgreich angewandten Maßregeln, um in kritischen Momenten gewaltsame Stürme zu beschwören. Sollte sich das neue Ministerium verwirklichen, so würde es die Generale und vielleicht auch den Herzog von Montpensier zurückberufen, eine auf breiter Grundlage ruhende Amnestie erlassen, die Kammern auflösen, freie Wahlen vorschlagen, der Presse die Hand bieten und durch derartige Vorkehrungen die öffentliche Aufmerksamkeit von einer Revolution ablenken. Aber da man in Spanien schon zum Ueberdruß mit diesem Versöhnungsmittel Mißbrauch getrieben hat, so bereitet die Regierung sich für den Fall, daß dieser Cabinetswechsel keine hinreichende Wirksamkeit hat, zu einem noch wichtigeren Schritte vor: es wäre dies die Abdankung der Königin zu Gunsten ihres Sohnes mit Espartero als Regenten. Dieser Plan ist auch nicht neu, doch steht es fest, daß in Voraussicht auf eine revolutionäre Verwickelung zahlreiche Boten vom Palaste zu der Residenz des Sieges-Herzogs gehen und kommen, in der Hoffnung, daß er sich noch einmal benutzen lassen werde. Das die gegenwärtige Lage in Spanien. Der Hof hatte sich nach Lequeitio begeben und sechs Kisten, welche die kostbarsten Kronjuwelen enthalten, mit sich geschleppt, Angesichts der Ereignisse, die da kommen sollen, und er kehrte in aller Hast zurück. Die Ersetzung des Ministeriums Gonzalez Bravo durch ein Cabinet, welches eine liberale Politik befolgen würde, möchte möglichen Falls für den Augenblick den Ausbruch einer Revolution verschieben, aber sie bedingt keine Umgestaltung der Gesinnungen der Parteien, weil das Gouvernement die Parteien durch sein traditionelles Verfahren sich völlig entfremdet hat. Die Radicalen, welche nach 60 Jahren der Erfahrungen sehnlichst den Stnrz der Bourbonen herbeiwünschen, werden vor einem Scheinbilde des Liberalismus ihre Ueberzeugungen nicht aufgeben; die liberale Union, und sogar eine Fraction der gemäßigten Partei, ist nach langem Ringen auf dem Boden der Gewalt mit den Progressisten schließlich in ihre Fußtapfen getreten, arbeitet gegen die Dynastie und hat an der Ernte der Verfolgungen und Verbannungen, die wir erlebt, ihren Antheil gehabt. Daß diese Partei sich um den Hof scharen wird, ist unwahrscheinlich. Das Gouvernement kann auf den Theil der liberalen Union, welcher zur Macht gelangen wird, rechnen; aber dafür wird es auf die Fraction der gemäßigten Partei verzichten müssen, welche abgeht und deren Chef, Gonzalez Bravo, sobald er in den Reihen der Opposition stände, der Erste wäre, welcher für die Candidatur des Herzogs von Montpensier auftreten würde. Der Protest des Herzogspaares v. Montpensier ist ein Schritt, der schon zu weit gegangen ist, als daß er rückgängig gemacht werden könnte. Zugegeben, daß man sie aus der Verbannung zurückruft und sie nach Spanien zurückzukehren einladet, sie, welche die Regierung als das antidynastische Banner bezeichnet hat und welche noch so eben ihrerseits so schwere Anschuldigungen gegen den Hof geschleudert haben, immerhin ist es schwer, anzunehmen, daß die Infanten jemals wieder den Palast von St. Felmo betreten werden. Was vor der Verbannung an der Herzogin von Montpensier, deren Haare bereits ergrauen, Stumpfheit und Gleichgiltigkeit war, hat jetzt einem anderen Gefühle Platz gemacht, das vor einem Ministerwechsel vergehen wird. In Voraussicht auf eine nahe Katastrophe hat auch Don Carlos nebst Gemahlin sein Abenteuer begonnen und ist aus London und Paris herbeigeeilt, um sich in den carlistischen Clubs als Carl VII. ausrufen zu lassen. Dieses Ehepaar, das ein Manifest an die Spanier gerichtet hat, das Photographien ausgab mit der Inschrift „Herzog und Herzogin von Madrid" und auf denen Don Carlos in akademischer Stellung abconterfeit ist, worin sich die verzweifelten Anstrengungen des Photographen verrathen, einem gewöhnlichen Kopfe mit immer offenem Munde Ausdruck und Physiognomie zu geben, und Donna Marguerita in der Haltung einer Theaterkönigin mit einer Krone auf dem Haupte: ein solches Paar verzichtet nicht leicht auf die Lieblingsträume, denen es sich hingiebt, eben so wenig, wie seine Parteigenossen in Folge eines bloßen Ministerwechsels. Die große Masse des Volkes nun, welche antidynastisch gesinnt ist, würde weder ein Ministerwechsel, noch selbst die Abdankung der Königin und die Minderjährigkeit eines Prinzen, der noch nicht 11 Jahre alt ist und dessen Geburt zu tausend Commentaren Anlaß gegeben hat, — noch irgend eine dieser Maßregeln befriedigen. Man würde sich einer großen Täuschung hingeben, wollte man annehmen, daß das Land nach Isabella de Bourbon sich ihren Sohn, Don Alphons de Bourbon, oder die Herzogin von Montpensier, Marie Louise Fernande de Bourbon, oder den Herzog von Madrid, Don Carlos, gleichfalls de Bourbon, gefallen lassen werde. Der Ruf, welchen man aus Aller Munde vernimmt, und der durch ganz Spanien die Runde macht, ist: „Fort mit den Bourbonen!" Mehr noch als der Cabinetswechsel nimmt für den Augenblick die Nachricht von der Krankheit des Generals Dulce auf den Canarischen Inseln die öffentliche Meinung in Anspruch. Die Krankheit ist in der That bedenklich; die Leber ist stark angegriffen, zugleich hat er das Wechselfieber. Glücklicher Weise versichert die Depesche, daß der Fall nicht hoffnungslos ist. Die Frau des Generals Dulce ist eben von Bayonne abgefahren, um sich nach den Canarischen Inseln zu begeben.

Großbritannien

E. C. **London**, 22. August. [Zum Stanley-Seward'schen Depeschenwechsel.] Lord Stanley und Seward stehen seit längerer Zeit in lebhaftem Depeschenwechsel, der durch zwei wichtige Fragen hervorgerufen wurde. In beiden Fragen vertritt der englische Staatsmann offenbar den richtigen Standpunkt, wie aus Folgendem hervorgehen dürfte. Die nordamerikanische Regierung hat sich bei der englischen beschwert, daß die Fenier Warren und Kastello, zwei amerikanische Bürger, auf Grund von in Amerika gethanen Aeußerungen und Handlungen in England verurtheilt worden seien und sie hat hieran die Forderung geknüpft, daß die Beiden freizulassen seien. Hierauf antwortet nun Lord Stanley offenbar ganz richtig:

„Die Gefangenen wurden des Hochverraths überführt und der am meisten gravirende Act, dessen sie überführt wurden, bestand darin, daß sie nach Irland gekommen waren und an der Küste gekreuzt hatten, mit der Absicht, Waffen und Mannschaften in Irland zu landen, um einen Aufstand gegen die Königin zu erheben. Die Zeugenaussagen, welche im Laufe des Processes bezüglich der Worte und Handlungen, deren sie sich in den Vereinigten Staaten schuldig gemacht, gegen sie vorgebracht wurden, befanden sich vollständig im Einklange mit den Regeln des Gesetzes als Theile des Beweises, der sie mit der in Dublin bestehenden Verschwörung in Zusammenhang brachte. Das Gericht hatte seinen Bezirk dort und verurtheilte sie wegen offener Acte des Hochverraths in diesem Bezirk und Theilnahme an einer Verschwörung, die den Sturz der königlichen Regierung und die Gründung einer irischen Republick zum Zwecke hatte.

Ebenso correct ist Lord Stanley's Verhalten in der zwischen Nordamerika und England schwebenden Naturalisationsfrage. Er erklärte nämlich dem amerikanischen Geschäftsträger, England sei außer Stand den Naturalisationsvertrag sofort abzuschließen, auch wenn es von der Theorie einer unveräußerlichen Landesangehörigkeit abzusehen geneigt sei. Es seien Rechtsfragen von großer Wichtigkeit nicht nur für die Lebendigen, sondern selbst für die noch Ungebornen in Erwägung zu ziehen. Eine königliche Commission sei zur Untersuchung der Frage niedergesetzt und da es unmöglich sei, die Dauer ihrer Arbeiten vorherzubestimmen, so müsse man die Gesetzgebung und damit auch den Vertrag über diese Angelegenheit bis auf die nächste Session hinausschieben. Demnach kann auch eine conservative Regierung dem constitutionellen Grundsatz huldigen, daß internationale Verträge zum Voraus der Zustimmung der Volksvertretung bedürfen.

[Zur kretischen Frage.] Der von uns erwähnte Aufruf des Correspondenten des „Daily News" in Kreta zu Gaben für die Kranken und Verwundeten im Insurgentenlager hat mehrfache Erwiderungen zur Folge gehabt, in denen Freunde der türkischen Regierung die Andeutung machten, es handle sich wohl mehr um die Gesunden als um die Verwundeten, mit anderen Worten um Unterstützung des Aufstandes, der aber in der That bereits niedergeworfen sei, da man nirgend mehr von dem Hauptquartier und den Führern der Kretenser höre. Darauf hin ergreift heute in den Spalten der „Times" Mr. Papadaki, selbst Kretenser und Mitglied der dortigen Generalversammlung das Wort.

Er erklärt im Namen der ewigen Wahrheit, die Generale der Insurgenten seien Hadschi Mikhalis, Kostas Veludakes, Khionudakes, Poloyannakes, Krokides und Skalides in den 5 westlichen Provinzen der Insel, während Korakas Kokhinides und Scuderos in den östlichen und mittleren Provinzen und Sphakianakes in der am fernsten östlich gelegenen Provinz Litcia den Oberbefehl führe. Das Hauptquartier sei gegenwärtig aus Gründen der Nützlichkeit in der Provinz Amarion und der Stab bestehe der Mehrzahl nach aus eingebornen Häuptlingen, verstärkt durch einige Freiwillige, von denen Nikolaides, A. Boyazoglu, Mitsas und Kitsos erwähnt werden. Die Guerillakriegführung bringe es mit sich, daß Regierung und Generalversammlung von Zeit zu Zeit ihr Hauptquartier wechseln müßten und dadurch seien die Leiden der Verwundeten oft unbeschreiblich. Mr. Skinner (Correspondent der „Daily News") habe zur Linderung derselben einen ganzen Ambulanztrain nach Kreta gebracht und wenn der Aufruf jetzt um Gaben bitte, so seien solche nicht, wie man irrthümlich annehme, für das revolutionäre Comite, sondern für das Unterstützungs-Comite bestimmt. Nebenbei versichert Herr Papadaki aufs Feierlichste, daß der Aufstand in Kreta eine von Athen ganz unabhängige Bewegung und nur begonnen sei, weil die Pforte, statt auf die Rathschläge Moustier's und Stanley's zu achten, lieber gethan habe, was Layard und Musurus Pascha gerathen, und habe man die im Hat Humayun 1856 deutlich und bestimmt versprochenen Reformen zurückgehalten und Kreta dadurch aufs Aeußerste getrieben.

[Das Attentat,] welches laut „Gazette de France" von einem Fenier gegen die Königin beabsichtigt gewesen sein soll, scheint in das Reich der Fabel zu gehören. (Das genannte Blatt ist als unzuverlässig hinlänglich bekannt.) Es weiß wenigstens kein einziges der hiesigen Blätter etwas davon und die Regierung zeigt in ihrem Organe an, daß auch ihr gar nichts von einem solchen Vorgange bekannt sei.

[Sir Stafford Northcote's Wahlrede.] Mit Ausnahme des Staatssecretärs für Indien hat noch keiner der Cabinets-Minister bis jetzt seine Wähler über die große Frage des Tages ins Vertrauen gezogen und Sir Stafford Northcote hat dies auch nur in sehr mattherziger Weise gethan. Er scheint ebensowenig entschlossen zu sein, die anglicanische Staatskirche in Irland unterstützen zu wollen, als bereit, dieselbe aufzugeben. Seine ganze Beredtsamkeit vor seinen Wählern erhob sich nicht höher, als bis zu einem bescheidenen Plaidoyer um Aufschub, da es durchaus nicht wünschenswerth sei, in Irland Maßregeln zur Ausführung zu bringen, welche ein böses Gefühl zwischen den verschiedenen Klassen der Bevölkerung zu erzeugen geeignet seien. Es würde bedauerlich sein, meinte er, das wichtige Werk der Entwicke-

(Fortsetzung in der Beilage.)

---

die Zeitungen hatten anderes zu thun, als auf seine noch vorhandene Anwesenheit zu verweisen — da dachte ich: Du Aermster, mußt du da jetzt an derselben Stelle, wo die Studenten in bunten Schnurjacken und Mützen mit den Peitschen knallten, die Klingeln an den Schlitten läuteten, die Straßenjugend lärmend und schreiend auf die Aeste der entlaubten Bäume kletterte, um besser sehen zu können — ganz Berlin war auf den Beinen und Hurrah! schrie Alles mit — mußt du jetzt da so still dahinschleichen, wie ein Schatten, wie ein Nachzügler von gestern? Was that ich —? Ich ging auf ihn zu und sagte: Lißt, speisen Sie einmal bei mir! Ich lade auf übermorgen einige Freunde ein! Er nahm die Einladung an. Ich aber schickte Boten über Boten durch die ganze Stadt, ließ einladen, was nur Namen hatte, Staatsmänner, Offiziere, Künstler, Gelehrte, und arrangirte ihm in meinem neuen Hause ein Fest, von dem noch eine Woche lang alle Zeitungen berichteten. Ich sparte nichts, ich wollte nur einem armen Opfer dessen, was man Berliner Popularität nennt, über seinen Schmerz hinweghelfen, und im Stillen sagte ich mir selbst: Ja, ich will Berlin Vergeßlichkeit lehren! Und wer weiß, ob ich Lißt nicht wieder en vogue gebracht habe! Sehen Sie, bester Doctor, das ist mein Trost. Wenn ich wieder nach Berlin komme, vielleicht erbarmt sich dann auch Jemand meiner und bringt mich durch eine Tafel von fünfzig Gedecken wieder in die Höhe!"

Mit dem wiederholten Bedauern, daß Cornelius im Augenblick an der fontana Trevi keine Häuslichkeit hatte, nahm der liebenswürdige Meister von mir Abschied. Ich hatte durch das anregendste Gespräch den Eindruck empfangen, daß es für den Ruhm, seinem Zeitalter eine Richtung, der Kunst einen charakteristischen Ausdruck gegeben zu haben, neben dem hervorragenden großen Talente auch noch einer gewaltigen Energie der Persönlichkeit und einer eminenten Vielseitigkeit des Geistes bedurfte. Cornelius besaß beide Bedingungen in seltenem Grade.

[Aus und über Ungarn.] Die Neugestaltung desselben und ihre muthmaßlichen Folgen werden in Deutschland mit großem Interesse beachtet, allein es mangelt an genauer Kenntniß des Landes und seiner Bewohner. Diese zu fördern und die dortigen Strebungen von einem unparteiischen Standpunkt, der sich etwa dem linken Centrum des ungarischen Reichtages nähert, zu schildern, ist der Zweck der: Ungarischen Monatschrift für Politik, Landeswehr, Staatsökonomie, Statistik, Völkerkunde, Geschichte u. s. w. (Berlin. Verlag von Fr. Kortkampf), die im April d. J. unter der verantwortlichen Redaction des Grafen Olivier Bethlen begonnen hat. Diese Monatschrift entspricht in den beiden uns vorliegenden Heften ihrem Zweck und wünschen wir ihr aufrichtig ferneres Gedeihen.

Von höchstem Interesse für den unbefangenen deutschen Leser sind: Betrachtungen über die kirchliche Reform mit besonderer Rücksicht auf auf das österreichische Concordat. Einem ultramontanen Geistlichen gewidmet von Dr. Stephan Toldy. Aus dem Ungarischen übersetzt von Ludwig Hevesi. Leipzig, 1868 bei K. F. Köhler.

Kaum war die Verfassung des ungarischen Volkes unter einer verantwortlichen Regierung wieder hergestellt, da zeigte sich bei ihm das Bestreben mit den obsoleten Traditionen, mit der Verdummung und Versumpfung auf kirchlichem Gebiet zu brechen. Eine neue Aera soll sich auf diesem in Ungarn entwickeln; es gilt die freie Kirche im freien Staat, also vollständige Trennung von der römischen Oberherrschaft und ihrer Schleppträger. Dazu aber bedarf es der Aufklärung in denjenigen Schichten der Bevölkerung, die unter der heillosen Wirthschaft des Einflusses der Kirche auf die Schule von dieser entweder ganz fern gehalten wurden (unter 17,000 Gemeinden besitzen 5000 keine Schule; in 15,500 Gemeinden erhalten die Mädchen keinen Schulunterricht) oder deren Belehrung alles selbstständige Denken verscheuchte und in ein für das Leben unnützes Auswendiglernen nur zu schnell zu vergessender Dinge ausartete. Toldy kämpft kühn für die Aufklärung, indem er ein grausiges Bild von dem gegenwärtigen Zustand der Einflüsse des Ultramontanismus entwirft. Mit dem Muthe eines für seine Sache begeisterten Mannes greift er nicht blos die immermehr zunehmenden Schwächen des Gegners sondern auch alle die Bollwerke an, die dieser im Lauf der Jahrhunderte durch die Staatsgesetzgebung mit dem Nimbus der unantastbaren Heiligkeit zu schirmen wußte. Was ist das für eine Religion, die zu ihrer Aufrechterhaltung der weltlichen Strafgesetze, der Geld- und Kerkerstrafen bedarf?

Aug. Geyder.

[Der Chignon-Pilz.] Professor Richter veröffentlicht in der „Gartenlaube" Folgendes: „Der Chignon-Pilz, welcher vor einiger Zeit den haarbeuteltragenden Damen so großen Schreck eingejagt hat, ist durch den unermüdlichen und entdeckungsreichen Pilzforscher Professor Hallier in Jena auf einfache Weise enträthselt worden. Dr. Hallier erhielt die davon befallenen Haare aus der ersten Quelle von dem Dr. Beigel in London, dem zu Ehren diese an den Chignonhaaren haftenden kleinen Knötchen von Naturforschern den Namen „Pleurococcus Beigelii" erhalten haben. Er cultivirte diese Haare in den von ihm zu solchen Zwecken erfundenen Isolir- und Cultivirapparaten, und erzog daraus unsern gemeinsten Schimmel, den bläulichen Pinselschimmel, (der Penicillium) dessen zahlreiche Ungebührlichkeiten wir schon in dem Hexenartikel (Gartenlaube 1866 Nr. 14 S. 687) erwähnt haben. Als Control- und Gegenversuch säete Dr. Hallier auf gesunde Haare einen anderen leicht erkennbaren Schimmelpilz, den Weihwedel-Schimmel (Aspergillus) und erzog daraus in denselben Culturapparaten gauz ähnliche Knötchen, aus denen der echte Aspergillus hervorwuchs. Die Entstehung dieser Gebilde in den Chignons ist ganz einfach erklärbar. Allenthalben in der Luft schweben Pilzsamen (Sporen) als sogenannte Sonnenstäubchen umher, am massenhaftesten in Wohnzimmern. Wir athmen sie in Menge ein, so daß sie sich im Munde festsetzen, und keimend zu dem Schleim auswachsen, den wir an unseren Zähnen finden; von da aus bohren sie den Zahn an, und erzeugen den Zahnbrand, die sogenannten hohlen Zähne, welche daher (nebst Zahnbelegen) bei Stubenmenschen und Stubenhunden am häufigsten vorkommen. (Hierüber haben neuerdings Leber und Rottenstein in Berlin eine sehr interessante Broschüre veröffentlicht.) In gleicher Weise setzen sich die schwärmenden Pilzsporen in die Haare, sowohl in die lebenden (wie sie dann verschiedene Formen der Kopfausschläge nach sich ziehen), als auch in die todten. In den Chignons, wo sie durch Kämmen und Reinigen nicht gestört werden und sich aus dem Schweißdunst, gelegentlich auch wohl aus atmosphärischer Feuchtigkeit (Nebel, Regen rc.) nähren können, wachsen sie mit dichtgedrängten Sporen zu dichten Knötchen (sogenannten Sklerotien) aus. In ganz ähnlicher Weise wachsen und gedeihen verschiedene Schimmelformen in den so sorgfältig vor Kamm und Bürste gehüteten Wichtelzöpfen (fälschlich Weichselzöpfe genannt) der Polen. Es ist charakteristisch, daß man ganz ähnliche Knötchen in den Haaren der aus Amerika in die Museen gelangten Faulthiere findet! Also, meine Damen, eine Unreinlichkeit ist der Chignonpilz jedenfalls, und er kann auch Kopf-, Gesichts- und Nacken-Ausschläge erzeugen. Und so lange sie kein Mittel haben, den Chignon eben so zu kämmen und zu bürsten, wie sie es hoffentlich alle Tage mit ihrem eigenen wallenden Haupthaar zu thun pflegen, so lange wäre es wohl hübscher, wenn sie sich blos mit dem letzteren begnügten.

Zwickau, 19. Aug. [Wunderbare Rettung.] Gestern ist in der Nähe der Krippe ein Mädchen des Gutsbesitzers Junghans in Kulten, $4\frac{1}{2}$ Jahr alt, auf der Bahn überfahren worden. Der Führer hat das Kind wohl gesehen, hat aber, auf den Fall fahrend, den Zug nicht schnell genug halten können. Das Kind ist von der Maschine umgeworfen worden, und diese, sowie zehn Wagen sind darüber gegangen, bis der Zug zum Stehen gekommen. Nachdem das Kind hervorgezogen, hat sich gezeigt, daß es nur an Nase und Lippen einige kleine Contusionen erhalten hat. (Ch. Tgbl.)

A. A. C. **London**, 22. Aug. [Der Proceß der berüchtigten Madame Rachel, alias Sarah Rachel Leverson,] welche angeklagt war, einer Wittwe, Namens Mary Tucker Borrodaile, unter den Vorwänden, dieselbe durch Anwendung von arabischen Schönheitsmitteln „für ewig schön" zu machen und ihr einen Edelmann, den Lord Ranelagh, zum Gatten zu verschaffen, namhafte Geldsummen im Betrage von etwa 3600 Lstr. abgeschwindelt zu haben, gelangte gestern nach einer zweitägigen spannenden Verhandlung zum Abschlusse. Seit dem Franz Müller'schen Mordprocesse hat kein Kriminalfall eine ähnliche Aufregung und ein gleiches Interesse inmitten der hauptstädtischen Bevölkerung hervorgerufen, als diese cause scandaleuse. Noch nie waren früher die Zuschauerräume des Schwurgerichtssaales in der Old Bailey-Newgate von einem so eleganten Publikum besetzt, unter dem das schöne Geschlecht in reichen Toiletten den Vorrang einnahm. Das größte Interesse in diesem Processe erregte weniger die Angeklagte, als die Anklägerin, welche von seltener Geistesbeschränktheit, in so schändlicher Weise der listigen Betrügerin zum Opfer gefallen. Das Resultat des interessanten Kriminalfalles war aber geeignet, sehr viele zu enttäuschen. Die Geschworenen konnten sich nach einer fünfstündigen Berathung nicht über ein Verdict verständigen, und der Proceß gelangt in nächster Session zur nochmaligen Verhandlung. Inzwischen wurde Madame Rachel gegen hinlängliche Bürgschaft auf freien Fuß gesetzt.

E. C. **London**, 22. August. [Zur Proselytenmacherei.] Vor den Schranken des Polizeigerichtes wurde in diesen Tagen ein Fall verhandelt, der ein eigenthümliches Licht auf die Art und Weise wirft, wie das Christenthum unter den Juden verbreitet wird. Als Kläger erschien der Rev. John C. Irnyanke, seiner Nationalität und seinem Bekenntniß nach früher polnischer Jude, jetzt Christ und Missionär unter seinen Stammesgenossen. Von den letzteren figurirten zwei, die der Hochwürdige am 12. Juli „das Vergnügen hatte zu taufen" als Beklagte, weil sie ihm einen unerwünschten Besuch gemacht hätten, sein Haus nicht verlassen wollten bis Polizei eintraf, und dann auf der Straße und an der Thür mit dem Klopfer einen gewaltigen Lärm erhoben. Nach den Aeußerungen, welche die beiden neuen Mitglieder der Staatskirche — dieselben waren des Englischen unkundig und sprachen nur polnisch — vor Gericht thaten, wäre anzunehmen, daß sie für den Uebertritt zum Christenthum aus irgend einem Grunde mit 20 Pfd. St. belohnt zu werden erwarteten und in dem Schmerze der Enttäuschung und dem Glauben, der hochwürdige Herr und ehemalige Stammesbruder erhalte für jede Bekehrung 150 Pfd. St. und wolle sie übervortheilen, ihren Gefühlen nach Sitte der Heimath in etwas heftiger Weise Luft gemacht hatten. Der Richter hatte ein Einsehen, warnte sie die Ruhe nicht weiter zu stören und ließ sie ziehen.

[Ein weiblicher Commis voyageur], welcher das Innere Pennsylvaniens bereiste, an allen Orten Corsets zu einem bemerkenswerth billigen Preise verkaufte und sie den Käuferinnen persönlich anprobirte, hat sich schließlich als ein Mann in weiblicher Verkleidung entpuppt. Er hat mehrere Tausend junge Damen mit Corsets bekleidet und die Entrüstung derselben soll groß sein.

Mit einer Beilage.

(Fortsetzung.)

lung von Irlands Hilfsquellen, der Hinwegräumung der der Hebung der Agricultur entgegenstehenden Hindernisse und der Beförderung der Eintracht und des Vertrauens dadurch zu stören und zu unterbrechen, daß man Irland zum Schauplatze des englischen Parteitreibens mache. Von positiven Maßregeln für Irland sprach der Minister kein Wort, noch gab er die leiseste Andeutung über die Intentionen der Regierung, und es ist diese Unbestimmtheit und die Schwierigkeit der Vertheidigung der Sache, für welche sie wohl eintreten möchte, welche die sämmtlichen Wahladressen der Candidaten der conservativen Partei charakterisirt.

[Ein Briefwechsel.] Flugblätter, Wahlprogramme und Briefe bekannter Politiker nehmen mit dem Steigen der Wahlagitation zu. Neuerdings wird wieder ein Briefwechsel zwischen einem Baptistenprediger Mr. Rees und Gladstone veröffentlicht.

Ersterer führt dem Haupte der Liberalen gegenüber aus, daß das Princip, eine Staatskirche, die sich auf eine Minorität stütze, abzuschaffen, mit der Zeit, auch in Wales, überhaupt in England Geltung gewinnen müsse. Wolle man bei Irland stehen bleiben, so stehe man auf unsicherem Boden. Die Aufrechterhaltung der englischen Staatskirche sei mit dürren Worten kein Princip, sondern für den Augenblick ein nützliches Programm. Die Geistlichkeit sehe den Ausgang klar vor sich und das sei auch der Grund für ihren eifrigen Widerstand. Uebrigens sei auch der Gedanke an eine Staatskirche für die Majorität eine Inconsequenz, denn er schließe die Errichtung einer katholischen Staatskirche in Irland ein. Das einzige richtige und logische Programm sei Abschaffung aller Staatskirchen ohne Unterschied.

Gladstone's Antwort auf dieses Schreiben lautet folgendermaßen:

„Mein Herr! Ich muß gestehen, daß Sie Ihre Ansichten klar und kräftig entwickelt haben. Meinen Weg in der irischen Kirchenfrage indessen habe ich nicht so unbedachtsam gewählt, daß ich geneigt wäre, von demselben abzugehen."

Gladstone.

[Die unbeschäftigten Arbeiter] der Hauptstadt oder vielmehr eine kleine Anzahl derselben haben im Laufe der letzten Wochen mehrere Versammlungen gehalten und mancherei curiose Beschlüsse gefaßt. Am verwichenen Abend fand wieder eines dieser Meetings statt und das Resultat desselben war eine Resolution, das nächste reformirte Parlament darum anzugehen, daß es ein Vermögensmaximum (!) festsetze, welches nicht zu überschreiten sei, so wie auch den schmählichen Uebelstand abschaffe, daß die „oberen Zehntausend" sich in Reichthümern wälzten, während 10 Millionen von der Hand zum Munde lebten oder zum Hungertod, Wahnsinn, Selbstmord oder einer Verbrecherlaufbahn getrieben würden.

[In der Festrede zur Eröffnung des Congresses der British-Association in Norwich] hob der Präsident, Dr. Hooker, bei Besprechung der jüngsten Wissenschaft der vorhistorischen Archäologie, hervor, daß in Indien noch jetzt eine vorhistorische Raçe lebe, diejenige Raçe, welche von den Hindus bei ihrer Einwanderung verdrängt worden war. Er selbst habe unter diesen Stämmen, welche im nordwestlichen und mittleren Indien durch 8—9 Millionen Köpfe vertreten seien, gelebt, und die Beobachtung gemacht, daß dieselben noch jetzt „Cromlechs" und „Dolmens" anfertigen, wie sie in England aus vorhistorischer Zeit herrührend aufgefunden werden, und noch jetzt genau dieselben Messer und Pfeilspitzen gebrauchen, welche hier fossil sind.

Amerika.

New-York, 11. August. [Aus Louisiana.] Der „Republican" in New-Orleans publicirt eine Liste von in Louisiana verübten Mord- und Gewaltthaten als ein Beweis für die Genauigkeit des Berichtes des Gouverneurs Warmuth.

[In der Washington-Gruft im Capitol zu Washington] entstand vor Kurzem eine gewaltige Gasexplosion, welche großen Schaden an dem Gewölbe anrichtete und die Trauer-Paraphernalien des verstorbenen Präsidenten Lincoln theilweise vernichtet hat.

Provinzial-Zeitung.

Breslau, 25. August. [Tagesbericht.]

P. [Installirt.] Durch den General-Vicar Herrn Prälat Neukirch fand heut Morgen die feierliche Installation der neu ernannten Räthe, Herren Benefiziat und Kanzlei-Director Stutzer und Festtags-Prediger, Spiritual Dr. Speil statt.

=β= [Zur Reform des Nachtwachwesens.] Nach dem Vorgange anderer Städte wird jetzt auch mit dem hiesigen Nachtwachwesen eine Verbesserung vorgenommen werden, welche durchgreifender sein würde, wenn der noch immer schwebende Proceß der Commune gegen den Fiscus wegen Erstattung der Nachtwachgelder zu Gunsten der ersteren entschieden sein würde. Vorerst sollen die Reviere der Wächter nach Nummern classificirt werden und der betreffende Wächter seine Reviernummer in großer, auch des Nachts leicht kenntlicher Form am Mantel-Aermel tragen. Weiter werden die Wächter eine neue Dienstinstruction erhalten. Damit aber auch ihnen der gehörige Schutz rechtzeitig, besonders von den Oberwächtern geleistet werden kann, so ist es nothwendig, daß die Reviere für die Control-Beamten verkleinert werden und dann zu solchen Stellen ausgediente Unteroffiziere in Verwendung kommen.

§§ [Neuer Postbericht.] In Folge des veränderten Fahrplanes auf den verschiedenen von hier ausgehenden Eisenbahnen hat sich auch der Gang der Posten hierorts nicht unwesentlich geändert, weshalb wir eine gedrängte Uebersicht desselben im Nachfolgenden geben. Die 1. Personenpost nach Oels, resp. Namslau, Ostrowo und Kempen wird um 7 Uhr 30 Min. Früh, die 1. Personenpost nach Nimptsch um 7 Uhr 30 Min. Früh, die 1. Personenpost nach Krotoschin um 7 Uhr 30 Min. Früh, die Personenpost nach Militsch um 12 Uhr 45 Min. Nachmittags, die 2. Personenpost nach Oels mit Anschluß nach Poln.-Wartenberg und Namslau um 1 Uhr Nachm., die Personenpost nach Strehlen um 7 Uhr Abends, die Personenpost nach Ostrowo um 8 Uhr Abends, die 2. Personenpost nach Nimptsch um 10 Uhr Abends, die 2. Personenpost nach Krotoschin um 10 Uhr 30 Min. Abends, die Personenpost nach Creutzburg um 10 Uhr 45 Min. Abends und die Personenpost nach Kempen um 11 Uhr Abends abgelassen. — Es kommen an: um 12 Uhr 10 Minuten Mittags die 1. Personenpost aus Oels, die 2. Personenpost aus Oels um 7 Uhr 40 Min. Nachm., die Personenpost aus Ostrowo um 4 Uhr 25 Min. Früh, die Personenpost aus Creutzburg 5 Uhr Vorm., die Personenpost aus Kempen um 4 Uhr 50 Min. Früh, die 1. Personenpost aus Nimptsch um 6 Uhr Vorm., die 2. Personenpost aus Nimptsch um 4 Uhr 45 Min. Nachm., die Personenpost aus Strehlen um 8 Uhr Vorm., die Personenpost aus Militsch um 8 Uhr 45 Min. Nachm., die 1. Personenpost aus Krotoschin um 5 Uhr 35 Min. Vorm. und die 2. Personenpost aus Krotoschin um 4 Uhr 21 Min. Nachmittags.

=ββ= [Von der Oder.] Das Wasser der Oder ist seit gestern im langsamen Wachsen und zeigt der Ober-Pegel heut Mittag 12 Fuß 10 Zoll. Der Wasserstand am Unter-Pegel ist dagegen noch immer 3 Zoll und können Schiffe gar nicht abschwimmen. Am gestrigen Tage haben die Oberschleuse nur fünf leere Schiffe stromauf passirt. Verladen wird nur wenig und sind hierfür die Frachten ziemlich hoch, nach Stettin 5 Sgr., nach Berlin 5½ Sgr. pro Ctr., jedoch nur für kleine Posten von Stadtgütern. — Die Dampfbagger-Maschine, welche jetzt am alten Packhofe in Thätigkeit ist, soll dort das Wasser vertiefen, damit die Schiffe, welche an jenem Platze ihre Ladung löschen wollen, bequemer anfahren können. Während der gewöhnlichen Arbeitsstunden baggert die Maschine täglich 40 Schachtruthen Sand aus.

+ [Besitzveränderungen.] Sonnenstraße Nr. 23 (Ritter), Verkäufer: Herr Oberamtmann August Behnisch, Käufer: Herr Kaufmann Wilhelm Glaser. — Tauenzienstraße Nr. 42, Verkäufer: Herr Restaurateur August Döring, Käufer: Herr Gelbgießer und Metallwaaren-Fabrikant Wilhelm Korpus. — Claassenstraße Nr. 9 (zum deutschen Hause), Verkäufer: Herr ehemaliger Gutsbesitzer May, Käufer: Herr Gutsbesitzer Feder. — Sternstraße Nr. 5a., Verkäufer: Herr Tischlermeister Benjamin May, Käufer: Herr Müllermeister Gundermann. — Neue-Junkernstraße Nr. 16, Verkäufer: Herr Bäckermeister Wodniak, Käufer: Herr Bäckermeister Gustav Witteck.

Bruchmühle bei Neumarkt, Verkäufer: Herr Müllermeister Gundermann, Käufer: Herr Tischlermeister Benjamin May in Breslau. Das Hotel zum deutschen Kaiser in Gleiwitz, Verkäufer: Herr Kaufmann Wilhelm Glaser in Breslau, Käufer: Herr Wirthschafts-Inspector Herrmann Böer aus Heidersdorf bei Polgsen.

§§ [Zur Warnung.] Seit einiger Zeit sammelt angeblich für die hiesige Diaconissen-Anstalt Bethanien ein junger Mensch, der sich mit einer grünen Sammelbüchse versehen hat, eine Hauscollecte. Wie wir aus zuverlässiger Quelle erfahren, ist derselbe mit keiner giltigen Legitimation ausgestattet. Um dem Mißbrauche vorzubeugen und manche Gabe, die dem Betrüger gespendet werden dürfte, der genannten Wohlthätigkeits-Anstalt zu erhalten, machen wir darauf aufmerksam, daß allerdings ein Collectant gegenwärtig Liebesgaben einsammelt und gleichfalls mit einer grünen Sammelbüchse ausgestattet ist, aber auch ein Sammelbuch bei sich führt, das von dem hiesigen königl. Polizei-Präsidium beglaubigt ist und dazu noch beglaubigte Abschrift von der Verfügung Sr. Excellenz des Herrn Oberpräsidenten aufzuweisen hat, durch welche der quäst. Anstalt eine Hauscollecte pro 1868 bewilligt worden ist. Um Betrügereien zu entgehen, ist die Nachfrage nach diesen Legitimationen Jedem, der um eine Liebesgabe für Bethanien angegangen wird, dringend zu empfehlen.

+ [Polizeiliches.] Ein Locomotivheizer hatte vorgestern bei Aufgreifung einer liederlichen Dirne seitens der patrouillirenden Polizeibeamten unberufen sich eingemengt, und die Dirne zu entreißen versucht. Da ein solches Gebahren nicht zugelassen werden konnte, so griff der ritterliche Vertheidiger der Donna die Beamten thätlich an, und riß den einen zu Boden. Nur mit Hilfe einiger Nachtwächter gelang es, den Wüthenden zur Haft zu bringen. — Ein ehemaliger Postbeamter, später Privatschreiber, hatte Anfangs August die gegen ihn seitens eines jungen Kaufmanns geübte Gastfreundschaft mit einem Diebstahl vergolten. Während nämlich Letzterer noch schlief, hatte Ersterer mit Rock und Hosen des Quartiergebers angethan, sich aus dem Staube gemacht. Erst gestern gelang es der hiesigen Polizei, den die Freundschaft so mißbrauchenden Dieb zur Haft zu bringen. — Ein Rollknecht war vorgestern Abends mittelst Einsteigens durch das Fenster in einen Lagerkeller auf der Mittelgasse gelangt, hatte sich hier Licht gemacht, aus verschiedenen Züchen 16 Pfund Wolle im Werthe von 13 Thlr. 10 Sgr. herausgenommen, und dann die Züchen wieder sehr sauber zugenäht. Nachdem er die gestohlene Wolle auf geschickte Weise unter seinen Kleidungsstücken verborgen hatte, wollte er seinen Rückzug durch das Fenster antreten, doch wurde er im Augenblicke des Durchkriechens festgenommen. Ein Comptoirdiener hatte nämlich den ganzen Diebstahl beobachtet, und einen dort stationirten Polizeibeamten herbeigeholt, der den ein offenes Geständniß ablegenden Rollknecht verhaftete. — Ein hiesiger Fuhrknecht hatte vor einigen Tagen im Auftrage seines Herrn mehrere Tonnen Kalk nach Oels gefahren, woselbst er das Fuhrlohn von 4 Thlr. 20 Sgr. ausgezahlt erhielt. Erst zwei Tage darauf von Oels zurückkehrend, erklärte er, daß er das Geld unterweges verloren habe, welche Ausrede natürlich dem als liederlich gekannten Kutscher nicht geglaubt wurde, in Folge dessen seine Verhaftung erfolgte. — Ein 15 Jahr alter Lehrling hatte in einer Bodenkammer des Hauses Vorderbleiche Nr. 3 den Kasten eines seit Wochen im Allerheiligen-Hospitale krank daniederliegenden Lackierergehülfen gewaltsam erbrochen, und daraus mehrere Kleidungsstücke entwendet, sowie ferner ein im Kasten verwahrtes wohlverschlossenes Blechkästchen durch Losreißen des Bodens geöffnet, und daraus eine silberne Cylinderuhr und eine goldene Busennadel gestohlen. Nachdem heute der Dieb von einem Polizeibeamten aufgegriffen wurde, gestand er auch den Diebstahl sofort ein, doch waren leider von ihm schon einige der Kleidungsstücke verkauft und das Geld verausgabt worden. — Auf der Altbüßerstraße wurde heute Vormittag ein Dieb in flagranti ertappt und verhaftet, als er gerade ein mit Eisenreifen beschlagenes Faß davontragen wollte.

+ [Unterschlagung.] Nach einem bekannten Ausspruche hört in Geldangelegenheiten die Gemüthlichkeit auf, und man könnte hinzufügen, daß auch die Bequemlichkeit verbannt sein sollte. Gerade dieser letztere Umstand ist Ursache, daß ein hiesiger Bäcker- und ein Schlossermeister einen bedeutenden Geldverlust zu beklagen haben. Beide hatten nämlich Geld an die Gerichtskasse abzuführen, und da sie dieses Geschäft nicht persönlich abwickeln wollten, so beauftragte Jeder einen jener immer dienstbereiten Winkelconsulenten mit der Abtragung dieser Summe. In beiden Fällen verwandten die Dienstwilligen aber das Geld in ihrem Nutzen, und müssen daher die Betreffenden die Gelder nochmals zahlen. Die ungetreuen Commissionäre sind, trotzdem sie sich schlau zu verbergen wußten, ermittelt, verhaftet, und erwarten ihre Strafe.

* **Görlitz**, 20. August. [Volkszählung.] Der Landrath des Görlitzer Kreises veröffentlicht jetzt die Resultate der vorjährigen Volkszählung. Der Kreis enthält die beiden Städte Görlitz und Reichenbach, 100 Landgemeinden und 70 selbstständige Gutsbezirke. Von den Städten ist Görlitz mit 36,814 Seelen die größte, Reichenbach mit 1616 die kleinste, von den Landgemeinden Rothwasser mit 2444 die größte, Niedermarkersdorf mit 24 die kleinste, von den selbstständigen Gutsbezirken der von Penzig mit 649 der größte, der von der Nostitzer Haide mit 4 der kleinste. Als anwesend sind gezählt in Görlitz 18,931 männliche, 17,758 weibliche Personen, zusammen 36,689, in Reichenbach 812 männliche, 795 weibliche, zusammen 1607; auf dem Lande 21,511 männliche, 23,546 weibliche, zusammen 45,057. Während in den Städten die männliche Bevölkerung die weibliche um 1190 übertrifft, ist die weibliche Bevölkerung auf dem Lande um 2035 Seelen stärker. Die Gesammtsumme der anwesenden Kreisinsassen belief sich auf 41,254 männliche, 42,099 weibliche, zusammen 83,353. Das Ergebniß dieser Volkszählung zu Grunde gelegt, hat somit der Wahlkreis Görlitz auf zwei Abgeordnete ein Anrecht, während die Regierungsvorlage demselben nur einen lassen will. — Die Zahl der Haushaltungen betrug in Görlitz 6903, Reichenbach 393, auf dem Lande 10,172, war also auf dem Lande bedeutend größer als in den Städten. In den Haushaltungen lebten in Görlitz 14,244 männliche, 16,325 weibliche Personen, in Reichenbach 717 männliche, 782 weibliche, auf dem Lande 21,026 männliche, 23,116 weibliche, zusammen 35,987 männliche, 40,233 weibliche. Außerhalb der Haushaltungen lebten in Görlitz 2934 männliche, 1223 weibliche, in Reichenbach Niemand, auf dem Lande 191 männliche, 153 weibliche, zusammen 3125 männliche und 1376 weibliche. Die Zahl der Anstalten betrug in Görlitz 40, Reichenbach 8, in den Landgemeinden 143, in den Gutsbezirken 2, zusammen 193. Die Zahl 143 für die 100 Landgemeinden erscheint auffällig groß. — Verheirathet waren in Görlitz 6435 Männer, 6027 Frauen, in Reichenbach 269 Männer, 272 Frauen, auf dem Lande 8516 Männer, 8438 Frauen, zusammen 15,220 Männer, 14,737 Frauen. Der Ueberschuß der Männer wird sich in der Hauptsache daraus erklären, daß hier an den Arbeiten zur Regulirung des Bahnhofes eine Menge auswärtiger Arbeiter beschäftigt waren. Verwittwet waren in Görlitz 467 Männer, 1666 Frauen, Reichenbach 21 Männer, 94 Frauen, auf dem Lande 643 Männer, 1928 Frauen, zusammen 1131 Männer, 3688 Frauen. Das bedeutende Uebergewicht der Wittwen findet wohl in dem Umstande seine Erklärung, daß die Wittwer häufiger wieder zu heirathen pflegen, als die Wittwen. Geschieden lebten in Görlitz 144 Männer, 136 Frauen, in Reichenbach 3 Männer, 7 Frauen, auf dem Lande 32 Männer, 41 Frauen, im Ganzen 179 Männer, 184 Frauen, also ziemlich gleich viel in beiden Geschlechtern. Die Zahl der Unverheiratheten betrug in Görlitz 11,885 männlichen und 9929 weiblichen Geschlechts, in Reichenbach 519 männlichen, 422 weiblichen, auf dem Lande 12,320 männlichen, 13,139 weiblichen, zusammen 24,724 männlichen, gegen 23,490 weiblichen Geschlechts, so daß ein weiblicher Ueberschuß von 1234 Köpfen vorhanden ist. — Nach dem Religionsbekenntnisse waren 78,663 evangelisch, nämlich 32,983 in Görlitz, 1569 in Reichenbach, 44,111 auf dem Lande; 4074 katholisch, davon 3130 in Görlitz, 37 in Reichenbach, 907 auf dem Lande; 233 Dissidenten, davon 203 in Görlitz, 1 in Reichenbach, 29 auf dem Lande, endlich 383 Juden, von denen 373 in Görlitz, 10 in Landgemeinden lebten. — Die Angaben über Stand, Beruf, Arbeit und Dienstverhältniß schließen außer den Selbstthätigen auch deren Angehörige mit ein, lassen also das numerische Verhältniß der Berufsarten zu einander nicht deutlich erkennen. Es gehören unter die Rubrik Landwirthschaft, Viehzucht, Weinbau und Gärtnerei 14,557 männliche, 16,486 weibliche, zusammen 31,043, Forstwirthschaft und Jagd 174 männliche, 202 weibliche, zusammen 376, von Fischerei 12 männliche, 15 weibliche (eine enorm niedrige Zahl, welche sich nur aus der Fischarmuth der Neisse erklären läßt), Bergbau und Hüttenwesen 598 männliche, 474 weibliche, zusammen 1072, Industrie incl. Bauwesen 12,635 männliche, 9663 weibliche, zusammen 22,298; Fuhrwerk, Post-, Telegraphen-, Eisenbahnverkehr 1846 männliche, 1508 weibliche, zusammen 3354, Erquickung und Beherbergung 597 männliche, 693 weibliche, zusammen 1290, persönliche Dienstboten und Dienstmänner 3935 männliche, 6183 weibliche, zusammen 10,118, Gesundheitspflege und Krankendienst 175 männliche, 214 weibliche, zusammen 389, Erziehung nnd Unterricht 412 männliche, 416 weibliche, zusammen 828, Künste, Literatur und Presse 170 männliche, 115 weibliche, zusammen 285 (sämmtlich mit Ausnahme von 31 männlichen und 13 weiblichen, die auf dem Lande wohnen, in Görlitz, wogegen Reichenbach nichts der Art aufweist), Kirche, Todtenbestattung 128 männliche, 156 weibliche, zusammen 284, Polizei, Verwaltung, Aeußeres 225 männliche, 248 weibliche, zusammen 473, Justiz 151 männliche, 159 weibliche, zusammen 310, Arme 922 männliche, 134 weibliche, zusammen 1056, Gemeinde- und Corporationsverwaltung 318 männliche, 284 weibliche, zusammen 602, Pensionäre, Rentiers und Auszügler 1249 männliche, 2246 weibliche, zusammen 3495 (in Görlitz, das als die Stadt der Pensionäre und Rentiers berühmt ist, nur 694 männliche, 1355 weibliche, also mit Einschluß der Angehörigen nur der 18. Theil der Bevölkerung); Personen ohne Berufsangabe, Almosenempfänger und Gefangene 1535 männliche, 1414 weibliche, zusammen 2949. Dem Unterthanenverhältniß nach zerfielen die Anwesenden in 81,520 Preußen, 1392 andere Norddeutsche, 375 Süddeutsche und Oesterreicher, 66 Unterthanen anderer Staaten. Blinde gab es 55, Taubstumme 36, Geisteskranke 148 (die hohe Zahl findet ihre Erklärung in der Existenz der Dr. Kahlbaum'schen Irrenanstalt). Als über 60 Jahre alte Personen sind 6211, 2911 Männer, 3300 Frauen verzeichnet, davon 977 Männer, 1234 Weiber in den Städten, 1934 Männer und 2066 Weiber auf dem Lande. Die sieben ältesten Personen waren eine Frau in Hennersdorf geb. 1774 und in Köslitz geb. 1774, ein Mann in Görlitz geb. 1775, je eine Frau in Görlitz, Lissa und Neuhammer geb. 1776 und eine Frau in Görlitz geb. 1777. — Als abwesend sind 915 Personen gezählt, davon 106 im nichtpreuß. Norddeutschland, 24 in Oesterreich und Süddeutschland, 55 in anderen Staaten, die anderen in Preußen; und zwar 582 männliche, 333 weibliche. Nach Abzug der vorübergehend abwesenden und anwesenden Personen betrug die eigentliche Bevölkerung von Görlitz 36,814 (19,047 M., 17,767 W.), 6107 (3531 M., 2576 W.) mehr als 1864; in Reichenbach 1616 (820 M., 796 W.), 248 (115 M., 133 W.) mehr als bei der letzten Zählung, und auf dem Lande 45,308 (21,672 M., 23,636 W.), 1082 (470 M., 612 W.) mehr als 1864. Im Ganzen lebten 41,539 männliche und 42,199 weibliche, 4116, resp. 3321 mehr als bei der letzten Zählung im Kreise, dessen Gesammtbevölkerung von 83,738 Seelen sich um 7437 vermehrt hat. Der Zuwachs betrug somit 9,7 Procent im ganzen Kreise, 19 Procent in der Stadt Görlitz, und nur 2,4 auf dem Lande. Görlitz hat davon also den Löwenantheil erhalten.

\# **Görlitz**, 23. August. [Feuer. — Keine Obst- und Pflanzen-Ausstellung. — Nicolaigraben.] Heute Mittag kurz nach 11 Uhr wurde Feuer an der Zittauer Chaussee gemeldet. Dasselbe war in der obersten Etage des an der Straße gelegenen Familienhauses der gemeinnützigen Baugesellschaft ausgebrochen und zerstörte in kurzer Zeit den Dachstuhl, dagegen blieben die Giebelwände und Essen unversehrt. — Der Vorstand des Gartenbau-Vereins publicirt den Beschluß der Generalversammlung, die auf den 13. September angekündigte Obst-, Gemüse- und Pflanzen-Ausstellung in diesem Jahre nicht stattfinden zu lassen. Die Sachverständigen der Ausstellungs-Commission haben nämlich erklärt, daß die Hitze und Dürre dieses Sommers den Gartengewächsen so nachtheilig gewesen sei, daß eine angemessene Beschickung der Ausstellung nicht erwartet werden dürfe. Der Verein hofft im nächsten Frühjahr eine sehenswerthe Ausstellung zu Stande zu bringen, nachdem ein ganzes Jahr lang die Ausstellungen ausgefallen sind. — Gegen die Verwendung des Nicolaigrabens zum Standorte für Carroussells, Thierbuden und Schaubuden aller Art während der Jahrmärkte hat sich eine lebhafte Agitation erhoben. Ein Theil der Anwohner des Nicolaigrabens ist nämlich der Ansicht, daß es eine Qual sei, tagelang die unharmonische Musik, das Geschrei der Ausrufer und den Lärm der Menge zu hören, und fordert deshalb vom Magistrat eine Verlegung der Schaubuden auf einen außerhalb der Stadt gelegenen Platz. Dagegen erheben die dort wohnenden Restaurateure und Geschäftsinhaber laute Klage, daß man durch Verlegung der Schaubuden vom Nicolaigraben dem ohnehin vernachlässigten Stadttheile auch noch den Verkehr entziehen wolle, der demselben wenigstens zeitweilig während der Jahrmärkte durch den Besuch der Schaubuden zugeführt werde. Aller Wahrscheinlichkeit werden die Letzteren in dem Kampfe siegen, und es wird Alles beim Alten bleiben.

E. **Hirschberg**, 24. Aug. [Selbstmord. — Turner-Feuerwehr.] Vor einiger Zeit wurde hier ein Soldat vermißt, und da man in der Nähe der Dinglinger'schen Fabrik Sachen von ihm fand, so vermuthete man einen Selbstmord und suchte gewissenhaft und gründlich in den Fluthen des Zackens nach seinem Leichnam. Indessen saß „Urian" gemüthlich in der nahen „Rosenschänke", that sich dort gütlich und wurde später beim Bober-Viaduct schlafend und sich des besten Wohlseins erfreuend, aufgefunden. Dagegen endete gestern am Ufer des Bobers ein Tambour durch Erschießen sein junges Leben. — Heute Abend 8 Uhr wird die Turner-Feuerwehr auf der Schildauer-Straße an und in einem Neubaue ihre Exercitien ausführen, weil Herr Bürgermeister Prüfer sich von ihrer Leistungsfähigkeit persönlich zu überzeugen wünscht.

⊙ **Beuthen O.-S.**, 24. August. [Nochmals die Wahl.] Die mehr als ungerechtfertigte Gleichgiltigkeit der liberalen Partei bezüglich der uns Ende dieser Woche bevorstehenden Wahl eines Abgeordneten zum norddeutschen Reichstage ist endlich geschwunden. Die gewaltige Macht der Vereinigung wird den zahlreich im Kreise vertretenen liberalen Elementen, obwohl spät (vielleicht zu spät) klar. Bemühungen um einen geeigneten Candidaten sind ihnen leicht geworden, denn, wie wir hören, ist Dr. Holtze zu Kattowitz der Auserkorene, welcher auch bereit ist, ein Mandat anzunehmen. Holtze's Person zu empfehlen, ist uns erübrigt. Wer kennt diesen wackern, mit allen Eigenschaften des Geistes und Herzens ausgestatteten Mann nicht und wer würde seiner Wahl entgegentreten? Seine politische Stellung muß jeden vernünftig Liberalen befriedigen. Er ist kein Mann der Abstraction, des Phrasenthums und der Alles negirenden Partei, aber andererseits auch kein Schwächling, sondern ein würdiger Diener der liberalen Sache, ein treuer Anhänger der nationalen Partei. Wir sind dessen überzeugt, daß kein liberaler Wähler ihm seine Stimme vorenthalten wird, doch auch die Wähler einer anderen Richtung werden sie ihm zufließen lassen, da die Ueberzeugung von seiner Ehrlichkeit und außerordentlich seltenen Befähigung auch ihnen inne wohnt. — Also Parteiführer, beschleuniget Eure Schritte, die 12. Stunde ist nahe!

=ρ= **Von der Oppa**, 23. Aug. [Vermischtes.] Vorgestern wurde eine sechzigjährige Arbeiterfrau auf dem Dominium zu Waissack von einer Dreschmaschine erfaßt und derartig verletzt, daß sie, noch ehe ihr ärztlicher Beistand geleistet werden konnte, nach wenigen Stunden unter qualvollen Schmerzen verschied. — Der tropischen Hitze der letzten Wochen ist endlich gestern und ehegestern ein erquickender Regen und die so lang ersehnte, erfrischende Kühle gefolgt. Es war dies aber auch aus mehr als einem Grunde erwünscht und an der Zeit, denn die außergewöhnlich hohe Temperatur fing bereits an nachtheilig, zumal auf das Borstenvieh einzuwirken. Es soll in mehreren Ortschaften in Folge der wahrhaft drückenden Hitze in letzter Zeit eine nicht unbedeutende Zahl Schwarzvieh in verhältnißmäßig kurzer Zeit einer besonderen Art Lungenkrankheit erlegen sein.

Nachrichten aus dem Großherzogthum Posen.

Posen, 24. August. [Entsprungen.] Am Sonnabend kam mit dem Bahnzuge von Berlin ein früher nassauischer, jetzt preußischer Gensdarm mit einem Manne an, welcher in Bad Ems wegen Verbreitung falscher russischer Banknoten verhaftet worden war und an die russische Regierung ausgeliefert werden sollte. Derselbe führt den Namen Louis von Frechen und ist aus Warschau gebürtig; in seiner ganzen Erscheinung machte er den Eindruck eines Mannes der höheren Gesellschaftskreise. Unterwegs hatte derselbe sich das Vertrauen seines Transporteurs in so hohem Grade zu erwerben gewußt, daß dieser ihn öfters ganz aus den Augen ließ; wußte er doch, daß er den „feinen" Herrn stets im Wartesaale zweiter Klasse fand! Als der Transporteur mit seinem Gefangenen nun auf dem hiesigen Bahnhofe ankam, ließ er denselben auf dem Perron warten, während er selbst sich um die Expedirung des Gepäcks desselben bekümmerte. Unterdessen hatte der Herr v. Frechen, dem wahrscheinlich die hiesige Gegend bekannt ist, das Weite gesucht. Aber bei seinem Bemühen, sich in einem benachbarten Kartoffelfelde zu verbergen, war er von einigen Knaben bemerkt worden, welche ihn unter dem Rufe: haltet den Spitzbuben! verfolgten. Da kam auf der Buker Straße vom Bahnhofe her gerade eine Equipage an, in welcher einige junge Damen saßen, welche nach D. fuhren. Der Herr v. Frechen bat um die Erlaubniß, mitfahren zu dürfen, es wurde ihm dieselbe gewährt, und so gelangte der Flüchtling bis E., wo er die Equipage verließ. Unterdessen war aber von dem Gensdarmen auch bereits die Flucht bemerkt worden, und sofort setzte er sich auf einen Bauernwagen, um seinen Flüchtling einzuholen. Aber als derselbe in E. ankam, war von dem Herrn v. Frechen dort nichts mehr zu sehen und zu hören, und so mußte der Gensdarm wieder unverrichteter Sache nach Posen zurückkehren. Auch bis jetzt ist man des Flüchtlings noch nicht habhaft geworden. (Ostd. Ztg.)

Kosten, 23. August. [Unglücksfall.] Vorgestern schickte ein hiesiger Müllermeister einen Knecht mit Getreide auf seine Mühle. Der Geselle nahm dasselbe ab und machte den Knecht, der sich im Innern der Mühle umsah und ein Gewehr entdeckte, darauf aufmerksam, die Waffe ja stehen zu lassen, da dieselbe, wie er vom Meister erfahren, geladen sei. Der Geselle begab sich auf die Obermühle, während der Knecht unten, der Warnung uneingedenk, sich mit dem Gewehre zu schaffen machte. Als der Geselle nach einer Weile wieder herunterkam, sah er den Knecht mit der Waffe beschäftigt. Auf denselben zulaufend und den Gewehrkolben fassend, übersah er, daß der Hahn bereits gezogen war. Durch die scharfe Bewegung mußte jedoch der Geselle demselben zu nahe gekommen sein, denn der Schuß — das Gewehr war mit Schroot geladen — ging los und traf den Knecht, welcher das

Ende des Gewehrlaufes festhielt, in die Brust. In Folge dessen war der so unglücklich Getroffene augenblicklich todt. (Ostd. Ztg.)

Handel, Gewerbe und Ackerbau.

Breslau, 25. August. [Amtlicher Producten-Börsen-Bericht.] Roggen (pr. 2000 Pfd.) höher, gek. — Ctr., pr. August 50 Thlr. Gld., 50¼ Thlr. Br., August-September 50 Thlr. Gld., September-October 49¾ bis 50 Thlr. bezahlt und Gld., October-November 49½ Thlr. Br., November-December —, April-Mai 49½ Thlr. Br., 49 Thlr. Gld.

Weizen (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 66 Thlr. Br.

Gerste (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 53½ Thlr. Br.

Hafer (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 48 Thlr. Br., September-October 47½ Thlr. bezahlt, April-Mai 50 Thlr. bezahlt und Br.

Raps (pr. 2000 Pfd.) gek. — Ctr., pr. August 82 Thlr. Br.

Rüböl (pr. 100 Pfd.) unverändert, gek. — Ctr., loco 9⅚ Thlr. Br., pr. August und August-September 9 1/12 Thlr. Br., September-October 9—9 1/24 Thlr. bezahlt, 9 Gld., October-November 9 1/12 Thlr. Br., November-December 9⅙ Thlr. Br., October-November-December im Verbande 9 1/12 Thlr. bezahlt, December-Januar 9¼ Thlr. Br., April-Mai 9½ Thlr. Br.

Spiritus laufender Monat höher, gek. — Quart, loco 19 5/24 Thlr. bezahlt und Br., 19 1/12 Thlr. Gld., pr. August 19¼ Thlr. bezahlt u. Br., August-September 18¾ Thlr. bezahlt und Gld., September-October 17⅚ Thlr. Br., October-November 17 Thlr. bezahlt, April-Mai 17⅙ Thlr. Br.

Zink ohne Umsatz, Preise unverändert. **Die Börsen-Commission.**

[Uebersicht über die Weizen- und Roggenpreise] auf den Haupt-Getreidemärkten der Monarchie. Um die Vergleichung zu erleichtern, sind die in den Börsenberichten notirten Preise, der Berliner Usance entsprechend, auf 2100 Pfd. Weizen und 2000 Pfd. Roggen (loco und ohne Säcke) in Thalern berechnet.

Weizen:	1. August.	8. August.	15. August.	22. August.
Königsberg	58½—86½	—	61⅘—86½	66 —86½
Danzig	80½	—	70 —86	72⅓—81
Posen	65 —96*)	—	59 —75*)	—
Stettin	57¼—89	74⅓—79	75 —84	73⅙—78
Berlin	70 —80	70 —84	71 —84	70 —83
Breslau	73½	68⅓—77½	65 —76⅔	66 —66⅔
Magdeburg	75 —81¼	—	70⅘—73½	67½—76
Köln	87½	—	84	68¼—84
Roggen:	**1. August.**	**8. August.**	**15. August.**	**22. August.**
Königsberg	48⅓—56½	—	56⅙	55⅚—56½
Danzig	42⅙—56⅓	—	51⅙—54⅙	50 1/10—52⅙
Posen	47 —54*)	49*)	49 —54*)	—
Stettin	49 —56½	54 —56	51 —56	53 —54½
Berlin	48 —54	54 —58	55⅞—56½	54¾
Breslau	48¾—49	50⅘—57	51½—57	47⅚—54⅔
Magdeburg	54 —57	—	56*)	56½
Köln	50—57½	—	51⅔	55 —60

*) Nach dem Wochenbericht. (St.-Anz.)

Verloosungen.

Am 31. August. Badische 35 Fl.-Loose, Serienziehung.
„ 31. „ Lütticher 80 Frcs.-Loose.
„ 1. Septbr. Oesterreichische 1839er Loose, Prämienziehung.
„ 1. „ Oesterreichische 1864er Loose, Serien- u. Prämienziehung.
„ 1. „ Hamburger 100 Mk. Banco-Loose von 1846, Prämienziehung.
„ 1. „ Hamburger 50 Thaler-Loose, Prämienziehung.
„ 1. „ Augsburger 7 Fl.-Loose, Prämienziehung.
„ 1. „ Brüsseler 100 Fr.-Loose von 1862.
„ 1. „ Ostender 25 Fr.-Loose von 1858.
„ 1. „ Liller 100 Fr.-Loose von 1860.
„ 1. „ Pappenheim 7 Fl.-Loose, Prämienziehung.
„ 2. „ Nassauisches Landes-Credit-Kassen-Anlehen von 1840 und 1842.

Submissionen.

Königliche Eisenbahn-Direction zu Elberfeld. Lieferung von 4 Stück 6rädrigen combinirten Eisenbahn-Post- und Gepäckwagen, 24 Stück Gußstahl-Tragfedern und 40 Stück Gußstahl-Spiralfedern. Termin in Elberfeld: 10. September.

Königliche Eisenbahn-Direction zu Elberfeld. Lieferung von 30 Lastzug-Maschinen mit Tender und 7 Tender-Locomotiven. Termin in Elberfeld: 10. September.

Thüringische Eisenbahn. Lieferung von 100 Stück 4rädrigen bedeckten Güterwagen mit eisernen Untergestellen, Gußstahlfedern und Bremsen für eine Tragfähigkeit von 400 Ctr. und 200 Stück Güterwagen-Achsen mit Rädern. Termin in Erfurt: 29. August.

Berlin, 24. Aug. [Vieh.] An Schlachtvieh waren auf hiesigem Viehmarkt heute zum Verkauf angetrieben:

919 Stück Hornvieh. Die Zutrifften waren bei weitem schwächer als vorwöchentlich auf den Markt gekommen (ca. 350 Rinder weniger) und da sich auch Kauflust zeigte, limitirten sich die Preise besser als am letzten Markttage; für 1. Qualität 18—19 Thlr., 2. 14—16 Thlr. und 3. 11—12 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht.

2794 Stück Schweine. Die feinste Qualität behauptete die vorwöchentliche gute Stimmung; bei den untergeordneten Qualitäten drückten sich die Preise, da von dieser Gattung ca. 700 Schweine mehr, als vor 8 Tagen am Markte waren; Mittelwaare wurde mit 15—16 Thlr. per 100 Pfd. Fleischgewicht bezahlt.

15,068 Stück Schafvieh. Der Handel verlief zu sehr depremirten Preisen, da sich weder für den Export besondere Speculation, noch für Platz und Umgegend rege Kauflust zeigte, so daß ca. 6—7000 Hammel unverkauft blieben, 40 Pfd. Fleischgewicht schwerer Kernwaare konnten nur den Preis von 6 Thlr. und etwas darüber erreichen.

754 Stück Kälber fanden nur Mittelpreise.

Schützen- und Turn-Zeitung.

⊚ **Neisse**, 24. August. [Turnsache.] Das vor wenig Wochen in Striegau abgehaltene volksthümliche Turnfest hat uns zu mancherlei Reminiscenzen in Betreff des Turnens am hiesigen Orte Veranlassung gegeben. — Von dem Turnen der Garnison wollen wir nicht sprechen, da dasselbe ein nach strengen Grundsätzen geregeltes und dem Ziele zweckentsprechendes ist. Wir hatten mehrfach Gelegenheit bei Inspectionen der einzelnen Truppentheile die vortrefflichen Leistungen der Mannschaften sowohl in Ausführung der Frei-Uebungen als an den Geräthen zu sehen. — Heute haben wir vorzugsweise das Turnen der Schulanstalten im Auge, und da möchten wir zuvörderst die weite Entfernung des Turnplatzes für Gymnasium und Realschule als einen Uebelstand vermerken, welcher in den heißen Sommermonaten für die Betreffenden recht fühlbar wird. — Die Schüler haben von der Stadt aus ca. ½ Stunde Weg zurückzulegen, ehe sie auf den allerdings geräumigen und zweckmäßig hergerichteten Turnplatz gelangen. Daß dieser weite Marsch unmittelbar nach den Nachmittags-Unterrichtsstunden zu einer gewissen Erschlaffung führen muß, welche in grellem Gegensatz zu dem Turner-Motto steht, ist selbstverständlich. — Zweitens aber ist die Anstellung nur eines Turnlehrers für je eine Unterrichts-Anstalt nicht genügend. Es ist unmöglich, daß ein Lehrer mit Erfolg eine Schaar von 200—300 Turnern übersehen und leiten kann, zumal diese den verschiedensten Alters- und Klassenstufen angehören. Folge davon sind die mancherlei kleineren oder größeren Unglücksfälle, welche schon zu öfteren Malen auf dem Turnplatze vorgekommen. — Drittens halten wir die Zahl der Turnstunden für ungenügend. Ungünstige Witterung führt gar oft einen Ausfall der Turnstunde herbei und mit hereinbrechendem Herbste — hört das Turnen gänzlich auf, denn zu einer städtischen Turnhalle für den Winter oder für eventuelle Fälle im Sommer haben wir es in Neisse noch nicht gebracht. — Ueber den Turnunterricht selbst, wie er an den Schulen der genannten höheren Unterrichts-Anstalten ertheilt wird, wollen wir uns kein Urtheil erlauben, nur hat uns das von dem Turnlehrer Wuttke herausgegebene und seinem Unterricht zu Grunde liegende „Turnbüchlein“ insofern Gelegenheit zu Bedenken gegeben, als unter die turnerischen Gesänge auch das Lied: „O sanctissima, o piissima, dulcis virgo Maria“ ꝛc. aufgenommen worden ist. — Bei den städtischen Elementarschulen, für welche der Turnunterricht schon seit Jahren höherer Anordnung gemäß obligatorisch ist, hat der Magistrat als Patron sowohl für Turnplätze und Geräthe, als auch für die Anstellung von Turnlehrern Sorge getragen. Bei der Abgeschiedenheit der Turnplätze aber entzieht sich der Unterricht für gewöhnlich der Beurtheilung, und es ist daher um so mehr zu wünschen, daß so wie für die anderen Unterrichtsfächer, so auch für den Turnunterricht eine jährliche Prüfung stattfinde. — Kann diese nicht im Herbst bei Schluß als Turncursus geschehen, nun so mag die jährlich zu Ostern stattfindende Schul-Prüfung auch diesen Unterrichtszweig in ihren Bereich ziehen. — Die Eltern und Behörden werden entschieden auch diesem Theile ihr Interesse schenken, vielleicht in erhöhterem Maße als manchem anderen Unterrichtsgegenstande.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt, 25. August. Der König traf Morgens 9 Uhr von Koblenz hier ein. Von den Spitzen der Behörden am Taunusbahnhof empfangen setzte er die Reise nach Hanau fort, woselbst Truppenbesichtigung und Dejeuner stattfand. Nachmittags kehrte er nach Frankfurt zurück, von wo er 2¾ Uhr nach Gotha abreiste. (W. T. B.)

Koblenz, 25. August. Die Königin begiebt sich heute Abend nach Mainau. (Wolff's T. B.)

Carlsruhe, 25. August. Die „Carlsruher Zeitung veröffentlicht den Toast des Kriegsministers Beyer anläßlich des Verfassungsfestes auf ein großes einiges und starkes Deutschland. Beyer führte aus, daß er ein guter Badener geworden, was ihm nicht schwer geworden sei, da er nicht aufzuhören brauchte, ein guter Preuße und guter Deutscher zu bleiben; es gebe keine preußischen Interessen, die nicht auch deutsche Interessen wären. Der Redner gedenkt dankbar der Gründer der Verfassung und weist hin auf die Lücke, welche die Ereignisse 1866 noch nicht ausgefüllt haben, indem der deutsche Bund beseitigt worden sei, ohne ein befriedigendes Neues an die Stelle zu setzen. Der Trinkspruch gelte der baldigen Beseitigung dieser Lücke auf dem allein heilbringenden Wege mittelst Vereinigung mit dem Nordbunde. Beyer erkannte es als seinen Beruf, wie er bei der Erzeugung jener Lücke durch seine active Betheiligung 1866 mitgewirkt habe, so auch an der Ausfüllung derselben mitzuwirken. [Wolff's T. B.)

Karlsruhe, 25. August. Auf dem Verfassungsfeste in Durlach brachte der Ministerial-Präsident Freydorf einen Toast aus, in welchem er die Vorzüge der badischen Verfassung, den Fortschritt der Cultur und die Preßfreiheit als eine Bürgschaft für die innere Freiheit pries. Die letztere sei jedoch auch von äußeren Verhältnissen abhängig. Die deutschen Mittelstaaten, mit schwachen Kräften inmitten Europa's zwischen die Großmächte gestellt, haben in ihrer eigenen Macht keine Bürgschaft ihres Fortbestandes; diese Bürgschaft könne ihnen nur ganz Deutschland bieten.

Freydorf trank hierauf auf den ersten Paragraphen der Verfassung („Baden bildet einen Theil des deutschen Bundes“), auf die künftige nationale Einigung Badens mit Deutschland, wie sie durch die Nicolsburger und Prager Friedensverträge vorgesehen sei, auf Baden als Stück Deutschlands, und auf die badische Verfassung, eingeführt in das deutsche Staatswesen. (W. T. B.)

München, 25. August. Die „Neuesten Depeschen“ erklären die Nachricht, wonach die Verlobung des Königs von Baiern mit der Großfürstin Maria als sicher anzunehmen sei, jedenfalls für unrichtig; sie dementiren ferner das Karlsruher Telegramm, betreffend die süddeutsche Militärcommission, da der 15. September als Conferenztag nicht festgesetzt und das Scheitern des Projects bei der gegenwärtigen Sachlage unwahrscheinlich sei. (Wolff's T. B.)

Paris, 24. Aug., Abends. Der „Constitutionnel“ schreibt: Die Reise des Kaisers und der Kaiserin nach Biarritz wird sich um einige Tage verzögern wegen des Besuches, welchen der Graf und die Gräfin Girgenti den Majestäten in der nächsten Zeit machen werden. Der Kaiser wird sich alsdann in Begleitung des kaiserlichen Prinzen auch nach Chalons begeben. Die Reise nach Biarritz wird erst nach der ersten Septemberhälfte statthaben können.

Die „France“ bekämpft den letzten Artikel der „Liberté“ über die Rheingrenze. (W. T. B.)

Telegraphische Course und Börsen-Nachrichten.

(Wolff's Telegr. Bureau.)

Berliner Börse vom 25. August, Nachm. 2 Uhr. [Schluß-Course.] Bergisch-Märkische 134½. Breslau-Freiburger 118. Neisse-Brieger 95¼. Kosel-Oderberg 111¾. Galizier 93. Köln-Minden 128½. Lombarden 109¼. Mainz-Ludwigshafen 134¾. Friedrich-Wilhelms-Nordbahn —. Oberschlesische Litt. A. 185¾. Oesterr. Staatsbahn 145½. Oppeln-Tarnowitz 81. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Actien 81. Rechte-Oder-Ufer-Stamm-Prioritäten 92⅝. Rheinische 117⅜. Warschau-Wien 59½. Darmst. Credit 97. Minerva 37⅝. Oesterreich. Credit-Actien 94¾. Schles. Bank-Verein 116¼. 5proc. Preuß. Anleihe 103⅜. 4½proc. Preuß. Anleihe 95⅞. 3½proc. Staatsschuldscheine 83¼. Oesterr. National-Anl. 55¼. Silber-Anl. 61¼. 1860er Loose 75⅜. 1864er Loose 57¾. Italien. Anleihe 52⅞. Amerik. Anleihe 75½. Russ. 1866er Anleihe 114⅛. Russ. Banknoten 83¼. Oesterr. Banknoten 89 5/16. Hamburg 2 Monate 150⅝. London 3 Monate 6, 24⅜. Wien 2 Monate 88⅝. Warschau 8 Tage 82¾. Paris 2 Monate 81 1/12. Russ.-Poln. Schatz-Obligationen 66½. Poln. Pfandbriefe 65⅝. Baierische Prämien-Anleihe 102½. 4½proc. Oberschles. Prior. F. 92½. Schles. Rentenbriefe 90⅞. Posener Creditscheine 85¼. Poln. Liquidations-Pfandbriefe 56¾. Türk. 5proc. 1865er Anleihe 38⅝.

Wien, 25. August, 2 Uhr — M. [Schluß-Course.] 5proc. Metall. 58, 20. National-Anl. 62, 20. 1860er Loose 84, 60. 1864er Loose 96, 60. Credit-Actien 212, 70. Nordbahn 185, 75. Galizier 209, —. Böhm. Westbahn 150, 50. Staats-Eisenbahn-Actien-Cert. 245, 60. Lombard. Eisenbahn 183, 80. London 114, 50. Paris 45, 35. Hamburg 83, 80. Kassenscheine 167, 75. Napoleonsd'or 9, 13½. — Ziemlich fest.

Berlin, 25. August. Roggen: fester. August-Sept. 54⅜, Sept.-Oct. 53½, Novbr.-Decbr. 51, April-Mai 50½. — Rüböl: unverändert. Sept.-Octbr. 9 1/12, April-Mai 9⅛. — Spiritus: fest. Aug.-Sept. 19⅛, Sept.-Octbr. 18⅜, Novbr.-Decbr. 17½, April-Mai 18.

Stettin, 25. Aug. [Telegr. Dep. des Bresl. Handels-Bl.] Weizen behauptet, pro August 80. September-October 72. Frühjahr 69. — Roggen fester, pro August 53. Septbr.-Octbr. 52½. Frühjahr 50. — Rüböl matter, pro Aug. 9. Sept.-Oct. 9. April-Mai 9 5/12. — Spiritus höher, pro August 18¾. Septbr.-October 18 1/12. October-Novbr. 17¼.



Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft.

Emission von 13,000,000 Thlr. Stamm-Actien Lit. B.

Zur theilweisen Beschaffung der für den Bau der Osnabrück-Bremen-Hamburger Eisenbahn nebst der festen Elbüberbrückung zwischen Harburg und Hamburg erforderlichen Anlage-Capitals emittiren wir auf Grund des unterm 20. Juni d. J. Allerhöchst bestätigten Nachtrages zu den Statuten unserer Gesellschaft **13,000,000 Thlr. Stamm-Actien Lit. B** in Stücken à **200 Thlr.**, und bieten wir dieselben den Inhabern der bereits vorhandenen Actien, und zwar je **Eine** Stamm-Actie Lit. B auf **zwei** vorhandene Stamm-Actien, zum **Pari-Course** hierdurch an.

Demgemäß fordern wir die Besitzer der vorhandenen Stamm-Actien auf, dieselben in der Zeit vom 15. September c. **bis zum 1. October c. einschließlich**

in Berlin bei dem Bankhause S. Bleichröder,
in Hamburg bei der Norddeutschen Bank,
in Frankfurt am Main bei der Filiale der Bank für Handel und Industrie,
in Köln bei unserer Hauptkasse,

unter Beifügung zweier nach den Actien-Nummern geordneter, auch den Namen und Wohnort des Präsentanten angebender Verzeichnisse zur Abstempelung vorzulegen oder portofrei einzureichen und zugleich die erste Einzahlung mit **vierzig Procent** des Nominalbetrages in Preußischem Gelde portofrei zu leisten, wonächst sie vom 15. October c. ab gegen Rücklieferung des ihnen behändigten quittirten Verzeichnisses an denjenigen Stellen, an welchen sie die Einzahlung geleistet haben, die von uns ausgestellten Quittungsbogen in Empfang nehmen können. Die Zusendung der Quittungsbogen, wenn sie vermittelst der Post verlangt wird, geschieht portopflichtig und unter Angabe des Einzahlungswerths, sofern eine andere Werthdeclaration nicht ausdrücklich begehrt sein sollte.

Die ferneren Einzahlungen, **à zwanzig Procent** des Nominalbetrages, müssen an eine der obenbezeichneten Stellen geleistet werden, und zwar:

die zweite Rate am **1. Juli 1869**,
" dritte " " **2. Januar 1870**;
" vierte " " **1. Juli 1870**.

Ueber die Höhe der Conventionalstrafe oder das Verfallen eingezahlter Beträge bei Versäumniß der Termine dieser späteren Einzahlungen wird das Nähere auf statutmäßigem Wege zur Zeit veröffentlicht werden.

Es ist übrigens einem Jeden freigestellt, statt der Ratenzahlungen jeder Zeit die Volleinzahlung des anrechtlichen Nominalbetrages zu leisten.

Bei der zweiten und vierten Ratenzahlung resp. bei der Volleinzahlung kommen fünf Procent Zinsen p. a. der bis dahin geleisteten Theilzahlungen in Abzug.

Nach geleisteter letzter Ratenzahlung resp. Volleinzahlung werden von einem noch näher zu bestimmenden Termine ab die Stamm-Actien Lit. B gegen Einlieferung oder portofreie Einsendung des Quittungsbogens und Vergütung der Stückzinsen des den Actien beigegebenen laufenden Zinscoupons resp. Dividendenscheins ausgehändigt oder portopflichtig zugesandt.

Wer bis zum 1. October c. incl. weder die erste Einzahlung von vierzig Procent nach Volleinzahlung unter gleichzeitiger Einreichung der bezüglichen alten Actien geleistet hat, ist seines Anrechts auf den Bezug von neuen Actien Lit. B verlustig und geht dasselbe auf die Köln-Mindener Eisenbahn-Gesellschaft über.

Während der Bauzeit bis zum Schlusse des Jahres, in welchem die Venlo-Osnabrücker Eisenbahn und die Bahn von Osnabrück nach Bremen und Hamburg in Betrieb kommen, werden die Stamm-Actien Lit. B mit fünf **Procent** p. a., welche jährlich am 2. Januar zahlbar sind, aus dem Baufonds der Osnabrück-Bremen-Hamburger Bahn verzinst. Später wird aus dem gemäß § 9 des oben bezeichneten Statut-Nachtrages berechneten Reinertrage jeden Betriebsjahres des ganzen Venlo-Hamburger Eisenbahn-Unternehmens am 1. Juli des folgenden Jahres zunächst auf die Stamm-Actien Lit. B eine **Dividende von fünf Procent** gezahlt. Reicht hierzu der erzielte Reinertrag nicht aus, so wird das Fehlende aus dem Reinertrage des Stamm-Unternehmens zugeschossen, so daß die Stamm-Actien Lit. B vor jeder Dividende auf die alten Stamm-Actien eine Dividende von fünf **Procent** gesichert haben. Beträgt dagegen der Reinertrag des Venlo-Hamburger Unternehmens mehr, als zur Gewährung von fünf Procent Dividende auf die Stamm-Actien Lit. B erforderlich ist, so wird unter Beobachtung der im § 10 des Statut-Nachtrags vom 20. Juni c. getroffenen Bestimmungen der Ueberschuß dergestalt getheilt, daß Ein Drittel Behufs Gewährung einer fünf Procent übersteigenden Dividende auf die Stamm-Actien Lit. B verwendet wird, und die übrig bleibenden zwei Drittel dem Stamm-Unternehmen zufließen. [746]

Köln, 22. August 1868. **Die Direction.**

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Am 7. September d. J., Nachmittags von 3 bis 6 Uhr, werden Offerten auf Pachtung der Kohlenplätze auf den Stationen der Rechten-Oderufer-Eisenbahn in dem Bureau unserer Betriebs-Direction hierselbst (Gartenstraße 22c.) angenommen werden.

Die näheren Pachtbedingungen nebst Situationsplänen der Plätze können vorher in dem gedachten Bureau eingesehen oder gegen Nachnahme der Copialien von dort per Post bezogen werden.

Diese Bekanntmachung möge zugleich als Antwort auf alle hierauf bezüglichen Gesuche und Anfragen dienen, deren spezielle Beantwortung nicht möglich war.

Breslau, den 20. August 1868. [1513]

Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Am 7. September d. J., Vormittags von 9 bis 12 Uhr, werden Offerten auf Pachtung der Restaurationen auf den Stationen der Rechten-Oder-Ufer-Eisenbahn in dem Bureau unserer Betriebs-Direction hierselbst (Gartenstraße 22c.) angenommen werden.

Die näheren Pachtbedingungen können vorher in dem gedachten Bureau eingesehen oder gegen Nachnahme der Copialien von dort per Post bezogen werden.

Diese Bekanntmachung möge zugleich als Antwort auf alle hierauf bezüglichen Gesuche und Anfragen dienen, deren specielle Beantwortung nicht möglich war.

Breslau, den 20. August 1868. [1512]

Direction der Oppeln-Tarnowitzer Eisenbahn.

Im Laufe dieser Tage erscheint:

A. Bernstein's Deutscher Kalender 1869.

!Ausgabe für Schlesien!

Der Name des Verfassers ist bekannt und bürgt für den bleibenden Werth.

Wir haben die General-Agentur dieses vortrefflichsten aller Kalender in der Ueberzeugung übernommen, daß er auch in **Schlesien** gebührende Aufnahme in allen Familien finden wird, **wo Sinn für gesunde geistige Nahrung vorhanden ist.**

Priebatsch's Buchhandlung,
Ring Nr. 14. Breslau, Ring Nr. 14.
Preis gebunden 10 Sgr. [1587]

Unterzeichnete, ehemalige Schülerin des Herrn Rectors **Dr. Gleim**, zeigt einem hochgeehrten Publikum ergebenst an, daß in ihrer [1508]

Vorbereitungsklasse im Elementar-Unterrichte

zum 1. Oktober a. c. ein neuer Cursus beginnt und noch einige Mädchen sich melden können. Bei Errichtung dieser Klasse ist es mein Bestreben gewesen, einem längst gefühlten Bedürfniß abzuhelfen, nämlich, schon Mädchen von 4½ Jahren ab die Gelegenheit zu bieten, nach einer leichtfaßlichen Methode in Gesellschaft von einer nur geringen Anzahl Mitschülerinnen die Anfangsgründe zu erlernen. Ein Garten bei der Wohnung bietet Erholung in der freien Zeit. Anmeldestunden von 2—6 Uhr.

Clara Breyer, geprüfte Lehrerin,
Weidenstraße Nr. 25, Stadt Paris.



Planoforte-Fabrik Julius Mager,
15, Taschen-Strasse **15,**
Breslau. [1401]
Lager aller Gattungen Flügel-Instrumente und Pianinos neuester Construction zu billigsten Fabrikpreisen, unter 3jähr. Garantie.



Leçons de français.

Grammaire. Conversation.
Style. Littérature.
Carrière, [2267]
Schuhbrücke Nr. 84, 1. Etage.

Avis!

Um meine Ehre wie Renommé zu retten,

Zehn Thaler

Belohnung derjenigen Person, welche mir die Verleumder angiebt, daß ich tagtäglich meine Frau und Kinder mißhandle ꝛc., damit ich den Rechtsweg betreten kann.

Theodor Faulhaber,
Schilderschreiber und Lackirer,
[2347] Weidenstraße 23/24.

Kölner Dombau-Loose à 1 Thlr.

Hauptgewinne: 25,000, 10,000, 5000, 2000 Thlr., u. s. w. Sämmtliche Gewinne werden ohne jeden Abzug bezahlt.

Meine auswärtigen Spieler erhalten gegen Beifügung von 2 Sgr. nach beendeter Ziehung die Gewinnliste franko. [2247]

J. Juliusburger,
Breslau, Specereiwaaren-Handlung und Lotterie-Geschäft, Carlsstr. 30.

Am 14. d. Mts. wurde von einem Lehrling **ein blauer Carton**, enthaltend 2 Tuch-Beduinen, **irrthümlich einem fremden Herrn** auf der Bahn eingehändigt. Derselbe wird höflichst ersucht, diesen baldigst an **Marcus Levin** in Liegnitz zu übersenden. [1567]

1000 Thaler, pupillarisch sichere Hypothek, werden zum 1. October c. gesucht. Herr Kaufmann **Carl Sturm**, Schweidnitzerstraße, wird nähere Auskunft ertheilen. [2364]

Mein in Ernsdorf bei Reichenbach sehr günstig gelegenes Haus Nr. 105 mit eingerichteter Bäckerei (2 Oefen Steinkohlenheizung), 7 Stuben, 5 Pferde Stallung und schönem großen Obstgarten, geeignet zum Bauplatz, ist aus freier Hand zu verkaufen. Preis 2000 Thlr., Anzahlung 1000 Thlr.

[763] **Paul Wanzek.**

Ein junger Kaufmann, der längere Zeit in einem größeren Mühlengeschäft gearbeitet hat, wünscht in einer Mittelstadt Niederschlesiens (unter denen er Lauban oder Hirschberg vorziehen würde), in ein solides rentables Geschäft, mit einer Einlage von 3–4000 Thlr., als **Associé** einzutreten.

Derselbe würde die schriftlichen Arbeiten übernehmen, denen er sich in seiner früheren Laufbahn hauptsächlich gewidmet hat.

Gefällige Offerten unter Chiffre T. C. Nr. 6 nimmt Herr **J. Distler** in Waldenburg i. Schl. entgegen und wird derselbe auf Verlangen nähere Auskunft ertheilen. [761]

Haus- und Geschäfts-Verkauf.

Eine seit nahe an 20 Jahren bestehende und in gutem Gange sich befindliche **Essig-Sprit-Fabrik** nebst **Spezerei-Geschäft** mit Liqueur-Verkauf ist Verhältnisse wegen zu verkaufen. Käufern werden Einsicht in die Geschäftsbücher gestattet. Haus ganz massiv und in gutem Bauzustande. Nähere Auskunft erfahren reelle Selbstkäufer unter Chiffre H. 3 poste restante Waldenburg in Schlesien.

Durch den Tod meines Mannes bin ich Willens meine seit langen Jahren mit Erfolg betriebene Gerberei, dicht am Wasser belegen, im Ganzen und auch getrennt sofort zu verkaufen. Dieselbe besteht aus Haus und Stallungen, vollständiger Gerberei und Lohmühle, dahinter gelegenem großen Garten und Wiesen und circa 40 Morgen Acker. Preis und Anzahlung mäßig. Nähere Auskunft ertheilt der Gutsbesitzer **Müller** in Hochheim bei Bahn. [766]

Bahn in Pommern, im August 1868.

Wittwe Spamer.

Landsitz-Vertausch.

Eine 15 Minuten von Breslau gelegene, für 2 Familien eingerichtete **Villa**, im besten Bauzustande, verbunden mit einem 2 Morgen großen Garten, Stallung und Wagenremisen, Keller und Boden-Räumen, soll sofort gegen ein **kleines Grundstück** oder **Bauplatz** in oder bei der Stadt vertauscht werden.

3000 Thlr. Anzahlung Bedingung. Näheres unter N. H. Nr. 33 im Briefkasten der Schles. Zeitung. [2372]

Ein Gut, ganz isolirt gelegen, 4 Meilen von Posen, 160 Morgen incl. 30 Morg. Wiesen und 10 Morg. Hopfenbau. Wohnhaus neu massiv, Wirthschaftsgebäude neu Fachwerk, mit compl. leb. und todten Inventarium ist bei Anzahlung von 4—5000 Thlr. zu verkaufen. Näheres bei Kaufm. **Teodozy Peiffert**, Cigarren-Geschäft, Nikolaistr. 18 und 19.

Wein-, Liqueur- und Cigarren- Etiquetts [995]
empfiehlt in größter Auswahl billigst das lith. Inst. **M. Lemberg**, Roßmarkt 9.

Juwelen, Gold und Silber

kauft und zahlt die höchsten Preise:

M. Jacoby,
Riemerzeile Nr. 19.

Kanzlei- und Comptoirdinte,

für Stahlfedern und Kielen.

Diese Dinte enthält keine ätzenden Substanzen, daher geeignet für alle Federn, und ist nach der Schrift schön schwarz. In Flaschen zu 10, 5, 2½ und 1 Sgr. [1575]

S. G. Schwartz, Ohlauerstr. Nr. 21.

Zur Nachricht

für die Bergwerks-Gesellschaft „Georg von Giesche'sche Erben".

Die nächste ordentliche **General-Versammlung** findet am **Dinstag, den 29. September d. J., Vormittags 11 Uhr,** im Geschäftslokale, Herrenstraße Nr. 29, statt. Breslau, im August 1868. [1562]

Die höhere landwirthschaftliche Lehranstalt in Worms,

seit Jahren eine der besuchtesten Anstalten Deutschlands, beginnt das nächste Semester am 15. October d. J. Programme bei der Expedition der Bresl. Zeitung und Auskunft bei dem

[769] Director Dr. Schneider.

Landwirthschaftliche Industrie-Ausstellung in Pleschen am 7. u. 8. October d. J.

Anmeldungen nimmt bis zum 1. September d. J. Herr Rittergutsbesitzer **Stanislaus von Sczaniecki** auf **Karmin** bei Pleschen entgegen. [487]

Höhere Töchter-Vorbereitungs-Schule.

In meiner Vorbereitungs-Schule für Mädchen im Alter von 6—10 Jahren finden Michaeli Schülerinnen Aufnahme. [2360]

Julie Hoffmann, Ecke Feld- u. Vorwerksstraße Nr. 32.

Gustav Wiedero,

Breslau, Berlinerstraße Nr, 59,

empfiehlt:

Hof- und Straßenpumpen, Kettenpumpen, Saug- und **Druckpumpen** für Brau- und Brennereien, **Centrifugalpumpen, eiserne Röhren, Küchenausgüsse, Feuereimer, Hanfschläuche, Spritzen,** kleine und große. **Wasserleitungen** für Stallungen und Wohnhäuser werden von der Fabrik übernommen und ausgeführt. [1571]

Schuldforderungen

auf alle Plätze des In- und Auslandes, also auch auf alle überseeischen, werden von uns zur Realisirung angenommen — ebenso übernehmen wir die Führung von Processen auf dem ganzen Continent und allen überseeischen Handelsplätzen, sowie Aufträge zum An- und Verkauf jeder Art von Werthpapieren, bei Zusicherung der promptesten Effectuirung! — Prospecte und Auftrags-Formulare gratis im Bureau unserer General-Agentur [1469]

in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 33.

„Allemannia",

Allgemeine Licitations-Bank für Schuldforderungen und Werth-Papiere,

Wilhelm Haffer & Co. in Berlin.

☞ Für alle Plätze, wo wir noch nicht vertreten sind, wollen sich tüchtige Agenten melden und ihre Offerten richten an unseren General-Agenten

F. W. König in Breslau, Albrechtsstraße Nr. 33.

Die achte Verloosung

DER 10 FRANCS LOOSE DER

LETZTEN MAILAENDER STADT-ANLEIHE

FINDET **am 16. September 1868** STATT.

PRAEMIEN VON FRANCS 100,000 — 50,000 — 30,000 — 10,000 — 5000 — 1000 — 500 — 100 — 50 — 20. [1199]

☞ Original-Obligationen à 10 Francs ☜
sind vorräthig bei allen Banquiers und Geldwechslern des In- und Auslandes.

Heilberg's Hôtel zum Deutschen Hause,

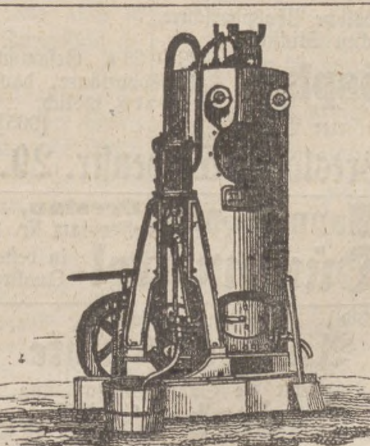
Hirschberg i. Schl.,

sei hierdurch den geehrten Reisenden bestens empfohlen. Comfortable Zimmer, gute Küche, aufmerksame Bedienung, solide Preise. Equipage am Bahnhofe. [1923]

Marshall Sons & Co.'s Locomobilen, Dreschmaschinen und verticale Dampfmaschinen

empfehle unter Garantie der Güte von meinem Lager hier. [1573]

H. Humbert, Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 9, **Breslau.**
General-Agent für Norddeutschland.



Transportable Dampfmaschinen, Field'sche Röhrenkessel,

äußerst ökonomisch arbeitend,
in Bromberg
mit der goldenen Medaille prämiirt,
empfehlen: [1083]

Aron & Gollnow,
Grabow a. O.,
Vertreter C. Kayser, Breslau,
Rosenthalerstraße Nr. 1.

Die Traubencur zu Grünberg

in Preuß. Schlesien (Eisenbahn-Station Sorau),

beginnt **Anfang September.** Bei der zu gewärtigenden besonderen Güte und Vollkommenheit der diesjährigen Trauben laden wir zu einem zahlreichen Besuche unseres Curortes mit dem Bemerken ein, daß die Herren Apotheker **Hirsch** und **Draeger** entsprechende Wohnungen nachzuweisen bereit sein werden. [1566]

Das Traubencur-Comite.

Drill-Maschinen

von **Smyth & Sons - Peasenhall** [1574]

in **bewährtester** Construction und Güte der Bauart empfehle unter Garantie in allen Reihenentfernungen. — Adressen von Käufern von 99 dieser Maschinen in hiesiger Gegend stehen gern zu Diensten.

H. Humbert, Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 9, **Breslau.**

Korte & Co., Teppich-Fabrik in Herford,

in Breslau, Ring Nr. 52 (Naschmarktseite), erste Etage, [905]
empfehlen ihr reich assortirtes Lager in **Teppichen** und **Teppichzeugen, Läufer, Reise-** und **Tischdecken, Cocosmatten, wollene Schlaf-** und **Pferdedecken** zu billigen aber festen Preisen

---

100 mille gute Mauerziegel [1572]

werden zu kaufen gesucht. — Offerten mit Probe, Preis und Zahlungsbedingungen erbeten an:

H. Humbert, Neue Schweidnitzer-Strasse Nr. 9, **Breslau.**



Haarlemer u. Berliner Blumen-Zwiebeln
zur Zimmer- und Frühtreiberei.

Zu folgenden billigen Preisen liefern wir in vorzüglichen Exemplaren:
1 Sortiment Nr. I. von a. 12 einfach u. gefüllt.. Hyacinthen in Prachtsorten u. abstechenden Farben, b. 25 einf. und gefüllt Tulpen in allen Farben, c. 25 Crocus in allen Farben, d. 12 Narcissen, Tazetten, Jonquillen, Scilla, Iris, gef. u. einf. Schneeglöckchen, türk. u. persisch. Ranunkeln, Anemonen u. anderen für . . . . $2\frac{1}{3}$ Thlr.
1 Sortiment Nr. II. von a. 25 — b. 50 — c. 50 — d. 25 Stück (wie oben) für 4 Thlr.
1 Sortiment Nr. III. von a. 50 — b. 75. — c. 75. — d. 50 Stück (wie oben für 7 Thlr.
1 Sortiment Nr. IV. von a. 75 — b. 100 — c. 100 — d. 75 Stück (wie oben) für $10\frac{1}{2}$ Thlr.
1 Sortiment Nr. V. von a. 100 — b. 100 — c. 150 — d. 100 Stück (wie oben) für 13 Thlr.

Rud. Samm & Comp. in Berlin,
[751] Oranienburger Straße Nr. 66.

Wichtig für Besitzer von Pappdächern.

Litolid,

neu erfundener Ueberstrich für Pappdächer, der **einmal** angewandt, für **immer** genügt, wodurch das lästige wiederholte Theeren vermieden wird. [1319]

Auch für schadhafte Pappdächer, sowie Metalldächer verwendbar.

S. Zwettels, Albrechtstrasse Nr. 20,
Dachpappen- und Holzcement-Fabrik.

Ia. echt aufgeschlossenen Peru-Guano
von Ohlendorff & Co., [1097]

10 Procent Stickstoff, 10 Procent lösliche Phosphorsäure.

Ia. echt Peru-Guano, 12—14 pCt. Stickstoff, direct aus den Regierungs-Dépôts,
Ia. Baker-Guano-Superphosphat, 18—22 pCt. lösliche Phosphor-Säure,
Ia. Knochenkohlen-Superphosphat, 14—16 pCt. lösliche Phosphorsäure,
Ia. fein gemahlenes Knochenmehl laut Analyse,
Ia. rohes und dreifach concentrirtes Kalisalz

offeriren billigst:

Breslau, Kupferschmiedestrasse 8, „zum Zobtenberge". **Paul Riemann & Co.**

General-Dépôt des echten aufgeschlossenen Peru-Guano's der Herren **Ohlendorff & Comp.** Von Herren **J. D. Mutzenbecher Söhne** und **Aug. Jos. Schön & Comp.** und ausschliesslich autorisirte Fabrikanten des aufgeschl. echten Peru-Guano's für Deutschland etc.

Den Herren Landwirthen offerirt unter Garantie des Gehalts:

Superphosphat (aus Knochenkohle), $3\frac{3}{4}$ % Stickstoff, 16—18 % lösl. Phosphors.
Baker-Guano-Superphosphat, mit 20—21 % löslicher Phosphorsäure,
Ammoniak-Superphosphat I., mit 8 % Stickstoff, 12 % löslicher Phosphorsäure,
Ammoniak-Superphosphat II., mit 4 % Stickstoff, 16 % löslicher Phosphorsäure,
Wiesendünger (Ammoniak-Phosphat mit Kali) zu Fabrikpreisen. [1569]

Eduard Sperling, Breslau, Friedrich-Wilhelmsstraße Nr. 1.

Dépôt von H. J. Merck & Co., Hamburg.

Phospho-Guano } $18\frac{1}{2}$—21% lösliche Phosphorsäure, 3—4% löslichen Stickstoff,
Estremadura-Superphosphat } 20—23% Gesammt-Phosphorsäure, davon 18—21% löslich,

empfehlen in fein pulverisirter Waare [965]

Carl Scharff & Co., Breslau, Weidenstr. 29.

Die Superphosphat-Fabrik von Mann & Co. **Breslau, Blücherplatz Nr. 11.**
offerirt billigst **Phosphate** u. a. **Düngmittel** in bester Qualité.

Orientalischer [1577]

Kaffee-Schroot,

billigster und bester Ersatz für indischen Kaffee. Das Pfund 4 Sgr.
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

Zu verkaufen [2357]
sind Antonienstraße Nr. 8 ca. 50 große und 30 kleine Stücke Betten. Gebote dafür werden im Bureau daselbst bis Freitag, den 28. August c., angenommen.

Caoutchouk-Glanz-Wichse.

Diese Wichse bildet eine feine elastische Decke auf der Oberfläche des Leders, welche den schönsten Glanz annimmt, während die fettigen Theile in dasselbe eindringen und das Leder immer weich und geschmeidig erhält, so wie sicher vor Bruch schützt.
Die Büchse 10, 5 und $2\frac{1}{2}$ Sgr. [1576]
S. G. Schwartz, Ohlauerstraße Nr. 21.

En gros. [1413] **En détal.**
Meine
Parfümerie-Fabrikation,
sortirt in allen Arten
Toilette- und medicinischen Seifen, Extraits, Haaröle, Eau de Cologne, Pommaden, Haarwachs 2c.
offerirt zu sehr billigen Preisen:
M. Tichauer,
Albrechtsstraße Nr. 6, Ecke Schuhbrücke, zum Palmbaum.

[2368] Schöne, frische
Ananas-Früchte
empfiehlt die Südfrucht-Handlung
P. Verderber's Wwe.,
Ring Nr. 8, in den 7 Kurfürsten.

---

61. Schuhbrücke 61.
Petroleum-Lampen in größter Auswahl zu wirklich billigen Preisen empfehlen: [2358]
J. Wurm & Co., Schuhbrücke Nr. 61.

Echte
Frische Kräuterseife, à Stück 5 Sgr.,
Frische Orangenseife, à Stück $7\frac{1}{2}$ Sgr.,
Frische Moschusseife, à Stück 10 Sgr. [1236]
empfehlen in wirklich schöner Qualität
Piver & Co.,
Ohlauerstraße Nr. 14.

Ein Reitpferd,
Blauschimmelstute, 7 Jahr, truppenthätig, ist wegen Abreise des Besitzers sogleich zu verkaufen, in Galischs Hotel. [2330]

Alle Tage frische Preßhefe
bei
W. Kirchner,
Hintermarkt Nr. 7. [1276]

Waschmaschinen
sind wieder vorräthig in der Fabrik des
Gustav Wiedero,
[1570] Breslau, Berlinerstraße Nr. 59.

Zur **Reinigung** des **Mundes, Befestigung** des **Zahnfleisches** u. **Conservir.** des **Zahnschmelzes**
empfehlen
Eau Dentifrice / **Poudre Dentifrice** } du Docteur **J. V. Bonn,** Rue de petites Ecur. 44, à Paris.
Eau Dentifrice
du **Docteur Pierre,** Boulevard Montmartre 16 à Paris,
[1581]
Eau Dentifrice
du **M. S. Botot,** rue de Rivoli 91, und Boulevard des Italiens à Paris,
unter Garantie der Echtheit.
Gebrüder Weitz,
Schweidnitzerstraße Nr. 5.

Dr. Nega's Tannin-Pommade,
sicheres Mittel, das Ausfallen und Ergrauen der Haare zu verhindern, sowie das Wachsthum derselben zu befördern, à Krause $7\frac{1}{2}$ Sgr. [1585]

Glycerin-Haarwasser,
Composition,
das einzige bewährte Mittel, die so lästigen und den Haarwuchs hindernden Schuppen zu entfernen, à Flasche 10 Sgr.
R. Hausfelder's
Parfümerie-Fabrik, Schweidn.-Str. 28, dem Theater schrägüber.

Besser und haltbarer als der Fußboden-Glanzlack ist der Fußboden-Wachslack, echt zu beziehen in Flaschen, à Pfd. 12 Sgr., bei **J. Trautmann,** Alte Taschenstr. 29. Anstricharbeiten werden billigst ausgeführt. [2355]

Frische Trüffeln, Ger. Rheinlachs. Fette Flundern, Wilde Enten
bei [1584]
Eduard Scholz,
Ohlauerstrasse 79, vis-à-vis dem weissen Adler.



Kieler Speckbücklinge, Hamburger Caviar, Anschovis, Elb. Neunaugen, Sardinen. **Brab. Sardellen,** Anker- und pfundweise bei
G. Donner, Stockgasse 29 in Breslau.

St. Helena-Weizen.
Das Dominium **Zuzella** offerirt **St. Helena-Weizen** zur Saat, frc. Bahnhof Gogolin pro Scheffel mit 5 Sgr. über höchster Breslauer Geld-Notiz am Tage der Lieferung. Bestellungen frc. per Poststation Krappitz.

Hammel.



Circa 700 Stück kernfette mit Körnern gemästete Hammel stehen zum Verkauf. [773]
Dominium **Izbice** bei Rawicz.

Ein junge evangelischer **Elementarlehrer** sucht unter bescheidenen Ansprüchen in Breslau eine Stellung als **Privat- womöglich Hauslehrer,** die ihm noch so viel Zeit übrig läßt, daß er sich nebenbei dem Studium der Musik widmen kann. Gefällige Offerten bittet man unter der Chiffre A. B. post. rest. Wüste-Waltersdorf zu befördern.

Ein Musiklehrer, welcher nachweislich vorzügl. Flügel-Unterricht ertheilt, Anfänger u. Vorgeschritt. d. all. Altersstuf. annimmt, in u. auß. d. Hause gründl. u. gewissenh. vollständ. ausbild., wird nachgewies. d. d. Musik-Handl. Tauenzienstr. 17 u. Junkernstr. 12.

Eine geprüfte Erzieherin,
welche in allen Lehrgegenständen, namentlich auch Musik, englischen und französ. Sprach-Unterricht mit sehr guten Erfolgen ertheilt, wünscht ein Engagement. [777]
Gefällige Offerten beliebe man an den königl. Polizei-Districts-Commissarius **Müller** in Ludwikow, pr. Antonin, Reg.-Bez. Posen, zu richten.

Eine gepr. **Erzieherin,** d. seit 8 Jahren in allen Wissensch., Sprachen 2c. mit Erfolg unterrichtet hat und der gute Zeugnisse und Empfehl. zur Seite stehen, sucht pr. 1. Octbr. ein anderw. Engagement. Gef. Anfr. unter Chiffre M. B. poste rest. Ratibor. [774]

Unter bescheidenen Ansprüchen sucht ein junges Mädchen eine Stelle als **Bonne** oder **Gehilfin,** am liebsten auf dem Lande. Gef. Ausk. erth. Frau **O. Drugulin,** Ring 29.

Eine junge Dame, mosaischen Glaubens, 6 Jahre in einem großen Band-, Posamentier- und Weißwaaren-Geschäft als Verkäuferin thätig, sucht zum 1. Octbr. d. J. als solche oder Gesellschafterin anderweitiges Engagement. Die besten Zeugnisse stehen derselben zur Seite. Fr. Offerten werden erbeten unter S. T. 61 an die Exped. d. Bresl. Ztg.

Zur Führung eines kleinen einfachen Haushalts bei einem Wittwer in einer größeren Provinzialstadt Schlesiens wird bei bescheidenen Ansprüchen ein alleinstehendes anständiges Mädchen oder Wittwe gesucht. — Offerten unter H. O. L. poste restante Breslau bis 29. d. M. [2373]

Zum 1. October sucht eine Dame m. guten Empfehl. (Tochter eines Arztes) **Stellung zur Stütze der Hausfrau** und Beaufsichtigung der Kinder, oder auch selbstständigen Leitung eines Hausstandes, oder auch in ein anständ. Geschäft. Hohes Geh. w. nicht beansprucht. Gefäll. Offerten werd. sub Chiffre H. R. poste restante Krojanke W.-Pr. erbeten.

Ein junger Mann, mit der **Correspondance** und **Buchführung vertraut,** dem gute Referenzen zur Seite stehen, findet pr. 1. October d. J. Engagement. Franco-Adressen unter B. C. 168 poste restante Breslau.

Ein Commis,
gewandter Verkäufer, und ein **Lehrling** werden für ein Galanterie- und Kurzwaaren-Geschäft pr. 1. October gesucht. Fr. Anmeld. unter D. H. 57 nimmt die Exped. der Bresl. Zeitung entgegen. [768]

Ein im Spezerei- und Ledergeschäft routinirter **Commis,** der polnischen Sprache mächtig, noch activ und mit guten Zeugnissen versehen, sucht pr. 1. October anderweitige Stellung. Gefällige fr. Offerten werden unter Chiffre A. 58 an die Exped. der **Breslauer** Zeitung erbeten. [775]

Ein junger **Commis,** welcher im Spezerei- und Eisenwaaren-Geschäft routinirt and gute Zeugnisse aufzuweisen hat, wird zum sofortigen Antritt gesucht.
Näheres durch Herrn **Herm. Bienert** in **Reichenbach i. Schl.** [779]

Wir suchen per 1. October c. einen **Obermüller,** der mit der **Hoch- und Griesmüllerei** vollständig vertraut, überhaupt in einem derartigen Etablissement schon längere Zeit als Solcher thätig gewesen ist. [740]
Nur solche, welche hierüber wie auch über ihren persönlichen Charakter die befriedigendsten Zeugnisse beibringen können, wollen sich uns rechtzeitig vorstellen; schriftliche Gesuche werden nicht berücksichtigt.
Kattowitz. **Fiedler u. Glaser.**

Ein routinirter, ehrenhafter, alleinstehender junger Mann, welcher an Thätigkeit gewöhnt, sucht unter bescheidenen Ansprüchen, entweder: Führung einer Gastwirthschaft bei einer alleinstehenden Wittwe, oder den Ausschank für Bairisch Bier oder Wein in einem dergleichen lebhaften Geschäft zu übernehmen. Gefällige fr. Adressen sub Chiffre K. G. 49. bis Anfang September übernimmt die Exped. der Breslauer Zeitung. [729]

Ein junger Mann, der durch vier Jahre in einem Kurz- und Galanterie-Waaren-Geschäft en gros servirt und die besten Zeugnisse aufzuweisen hat, sucht vom 1. October d. J. Stellung in einem bedeutenderen Engros-Geschäft in Kurz- und Galanterie-Waaren als **Reisender, Lager-Commis** oder **Verkäufer.** Frankirte Offerten beliebe man an die Expedition der Breslauer Zeitung unter Chiffre S. R. 54 zu richten. [750]

Für mein Destillations-Geschäft suche ich pro 1. October oder auch bald einen tüchtigen, soliden Reisenden bei gutem Salair. Einem wirklich strebsamen, fleißigen, jungen Manne kann ich im Voraus eine angenehme, dauernde und zugleich einträgliche Stellung zusichern. Abschrift der Zeugnisse über den bisherigen Wirkungskreis ist beizufügen.
Adolf Teichmann
[770] in Bunzlau.

Ein Wirthschafts-Inspector,
unverh., evang., energisch an stete Thätigkeit gewöhnt, der Brennereikenntuisse besitzt und mit der Polizeiverwaltung vertraut ist, wird bei 250 Thlr. Gehalt und freier Station bald oder Michaeli gesucht. Unter Chiffre D. R. 59 in der Breslauer Zeitung. [2356]

Ein ordentlicher und fleißiger [1565]
Seifensieder-Geselle
findet sofortige dauernde Arbeit bei
A. Wermund in **Beuthen O/S.**

Ein pract. Destillateur,
noch activ, sucht pr. 1. October Stellung. Frankirte Offerten werden erbeten sub S. S. poste restante Beuthen OS. [2348]

Sehr viel Bodenraum, 1 Stube, 1 Küche, 1 Alkove, ist zu vermiethen. Das Nähere **Schmiedebrücke 43,** 1 Treppe. [2340]

Neue Schweidnitzerstr. Nr. 9
sind in 2. u. 3. Etage je 4 Zimmer, Küche 2c. zu vermiethen. [1501]

Herrenstr. 3 im Segen Gottes ist die 2te Etage, bestehend aus 3 Stuben, Küche, Entree 2c., vollständig neu renovirt, zu Mich. zu vermiethen. Näh. Nikolaistr. 73, 2. Etage, Früh bis 9, Mittags 1—2 Uhr. [2361]

Zu vermiethen [2354]
ist Weißgerbergasse 33 eine Wohnung für 36 Thlr. jährlich. Zahlung vierteljährl. pränum.
Näheres **Antonienstr. 8, im Bureau.**

In Folge Versetzung ist Tauenzienstraße Nr. 31a eine Wohnung im 3. Stock, bestehend aus 3 Zimmern, Cabinets, Küche mit Wasserleitung, zu vermiethen. Michaeli oder Weihnachten zu beziehen. [2370]
Näheres daselbst im Comptoir.

Berlinerplatz 5 eine freundl. Wohnung im 3. St. mit Gartenben. Mich. zu verm.

Eine Wohnung, 3 Tr., pr. 1. Oct. zu verm. Nikolaistr.- und Neue-Weltgasse-Ecke 15.

Ein elegant möblirtes Zimmer mit Entree ist am **Oberschl. Bahnhof 30** zu verm.

König's Hotel,
33. Albrechts-Strasse 33. 990
empfiehlt sich geneigter Beachtung ganz ergebenst.

---

24. u. 25. August	Ab. 10 U.	Mg. 6 U.	Nchm. 2 U.
Luftdruck bei 0°	331'''89	332'''90	332'''59
Luftwärme	+ 13,5	+ 10,2	+ 19,3
Thaupunkt	+ 6,3	+ 6,2	+ 4,3
Dunstsättigung	55pCt.	71pCt.	30pCt.
Wind	SW 1	S 1	S 2
Wetter	wolkig	fast heiter	wolkig

Breslauer Börse vom 25. August 1868. Amtliche Notirungen.

Inländische Fonds und Eisenbahn-Prioritäten, Geld und Papiergeld.

Preuss. Anl. 59	5	$103\frac{1}{2}$ B.
do. Staatsanl.	$4\frac{1}{2}$	96 B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	96 B.
do Anleihe	4	$88\frac{3}{4}$ B.
St.-Schuldsch.	$3\frac{1}{2}$	$83\frac{5}{8}$ B.
Präm.-A v. 55	$3\frac{1}{2}$	120 B.
Bresl. St-Obl.	4	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$94\frac{1}{2}$ B.
Pos.Pf. (alte)	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. (neue)	4	$85\frac{1}{2}$ B.
Schles. Pfdbr.	$3\frac{1}{2}$	$82\frac{1}{4}$ B.
do. Lit A.	4	$91\frac{1}{8}$ bz.
do. Rustical.	4	91 B.
do. Pfb. Lit. B.	4	—
do. do.	$3\frac{1}{2}$	—
do. Lit. C.	4	91 B.
do. Rentenb.	4	$90\frac{7}{8}$ bz.
Posener do.	4	$88\frac{3}{4}$ B.
S. Prov.-Hilfsk.	4	82 B.
Freibrg. Prior.	4	$85\frac{1}{4}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$90\frac{1}{2}$ B.
Obrschl. Prior.	$3\frac{1}{2}$	$77\frac{7}{8}$ B.
do. do.	4	$85\frac{1}{2}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	$92\frac{3}{4}$ B.
do. do.	$4\frac{1}{2}$	91 B.
R. Oderufer	5	$92\frac{3}{8}$ B.
Märk.-Posener	5	—
Neisse-Brieger	$4\frac{1}{2}$	—
Wilh.-Bahn	4	—
do.	$4\frac{1}{2}$	—
do. Stamm	5	—
do. do.	$4\frac{1}{2}$	—
Ducaten		$97\frac{1}{2}$ B.
Louisd'or		$111\frac{3}{4}$ G.
Russ. Bank-Bil.		$83\frac{1}{3}$-$\frac{5}{12}$ bz.
Oest. Währung		$89\frac{1}{2}$-$\frac{1}{8}$ bz. G.

Eisenbahn-Stamm-Actien.

Freiburger	4	$117\frac{1}{2}$ G.
Neisse-Brieger	4	—
Ndrschl.-Märk.	4	—
Obrschl. A.u.C.	$3\frac{1}{2}$	186 bz. G.
do. Lit. B.	$3\frac{1}{2}$	—
Oppeln.-Tarn.	5	81 B.
R. Oderufer.-B.	5	$81\frac{1}{2}$ B.
Wilh.-Bahn	4	$112\frac{1}{2}$ bz. G.
Warsch.-Wien pr. St. 60 RS.	5	$59\frac{1}{2}$ G.

Ausländische Fonds.

Amerikaner	6	$75\frac{5}{8}$-$\frac{1}{2}$ bz. B.
Ital. Anleihe	5	53 bz. B.
Poln. Pfandbr.	4	$65\frac{3}{4}$ B
Poln. Liqu-Sch.	4	$56\frac{3}{4}$ B.
Krakau OS. O.	4	—
Krak.OS.Pr-A.	4	—
Oest. Nat.-Anl.	5	—
do. 60er Loose	5	75-$\frac{1}{8}$ bz.
do. 64er do. pr. St. 100 Fl.		—
Baier. Anleihe	4	—
Lemberg-Czernowitzer		—

Diverse Actien.

Bresl. Gas-Act.	5	—
Minerva	5	$37\frac{3}{4}$ B.
Schl. Feuervrs.	4	—
Schl. Zkh.-Act.	fr.	—
do. St.-Prior.	$4\frac{1}{2}$	—
Schl. Bank	4	117 B.
Oest. Credit.	5	$95\frac{1}{4}$ G.

Wechsel-Course.

Amsterd. 250 fl.	kS	—
do. 250 fl.	2M	—
Hambrg. 300 M.	kS	—
do. 300 M.	2M	—
Lond. 1 L. Strl.	kS	—
do. 1 L. Strl.	3M	—
Paris 300 Frcs.	2M	—
Wien 150 fl.	kS	—
do. do.	2M	—
Frankf. 100 fl.	2M	—
Leipzig 100 Thl.	2M	—
Warsch. 90 SR.	8T	—

Die Börsen-Commission

Ungeachtet der höheren auswärtigen Notirungen war die Börse matt und das Geschäft schleppend. Nur österr. Effecten waren etwas höher, Bahnen niedriger; Cosel-Oderberger $112\frac{3}{4}$—113 gehandelt.

Preise der Cerealien.
Feststellungen der poliz. Commission
(Pro Scheffel in Silbergr.)

Waare	feine	mittle	ord.
Weizen weiss	85—90	82	78—80
do. gelber	82—83	80	74—77
Roggen,	67—69	65	60—62
Gerste	59—60	57	55—56
Hafer	36—37	35	34
Erbsen	62—66	60	56 58

Notirungen der von der Handelskammer ernannten Commission zur Feststellung der Marktpreise von

Raps und Rübsen.

Pro 150 Pfd. Brutto in Silbergr.			
Raps	176	170	160
Winter-Rübsen	166	162	158
Sommer-Rübsen	—	—	—
Dotter	—	—	—

Kündigungspreise für den 26. August.

Roggen $50\frac{1}{4}$ Thlr., Weizen 66, Gerste $53\frac{1}{2}$, Hafer 48, Raps 82, Rüböl $9\frac{1}{12}$, Spiritus $19\frac{1}{4}$.

Börsennotiz von Kartoffelspiritus pro 100 Qrt. bei 80pCt. Tralles loco $19\frac{5}{24}$ bz. B. $19\frac{1}{12}$ G.

Verantw. Redacteur: Dr. Stein. — Druck von Graß, Barth und Comp. (W. Friedrich) in Breslau.